

DAVID

JÜDISCHE KULTURZEITSCHRIFT

9. Jahrgang • Nr. 33 • Juni 1997



25 JAHRE ÖSTERREICHISCHES
JÜDISCHES MUSEUM IN
EISENSTADT

PRIVATSYNAGOGE IM WERTHEIMERHAUS



Bild links oben: ehem. Wertheimerhaus, heute Österreichisches Jüdisches Museum in Eisenstadt.

Bild links unten: Thoraschrein der Privatsynagoge.

Bild rechts oben und Mitte: Ausschnitte der Dekorationsmalerei aus verschiedenen Epochen.

Bild unten rechts: Wandleuchte im Rokokostil.

Hebräische Buchmalerei von der Gotik bis zum Barock

Ursula Schubert

Der Titel soll nicht zur Annahme verleiten, daß es jüdische „Gestaltmalerei“ erst seit dem Mittelalter gibt. Aus der Antike haben wir direkte und indirekte Zeugnisse dafür, daß spätestens seit dem 3. Jahrhundert - wahrscheinlich schon seit dem zweiten - jüdische Maler existierten, die biblische und andere religiöse Inhalte bei der Ausübung ihrer Kunst verwendeten. Man denke nur an die Wandmalereien der Synagoge von Dura Europos am Euphrat aus der Mitte des 3. Jahrhunderts. Gleichzeitige rabbinische Texte lassen erkennen, daß das keine Verletzung des Schriftverbotes von Exodus 20,4 bedeutete. Anfang des 4. Jahrhunderts war man sogar soweit,

daß man an der Übernahme des ursprünglich heidnischen Motivs des Tierkreises selbst in den Synagogen des Landes Israel keinen Anstoß nahm. Bis zum 6. Jahrhundert benutzte man dieses Motiv, um so die Heiligkeit der Synagoge zum Ausdruck zu bringen, wo der Beter in seiner Intention bis zum durch den Toraschrein symbolisierten Thron Gottes aufsteigt. Eine Reihe frühchristlicher Darstellungen stammt mit Sicherheit aus jüdischen Vorlagen, angefangen von den Wandmalereien in der Katakomben der Via Latina in Rom aus dem 4. Jahrhundert. Die weite Verbreitung jüdischer Malkunst beweist auch eine Inschrift aus der Synagoge von Sardes aus etwa derselben Zeit, die denjenigen nennt, der die „Gestaltmalerei“ für die Decke der Synagoge bezahlt hat, und in der jüdischen Katakomben der Vigna Randanini in Rom befindet sich das Grab von Eudoxios, dem Gestaltmaler (Zographos). Wie jüdische Bildvorlagen in der Antike verbreitet wurden, z.B. vom Nahen Osten bis Rom, kann derzeit noch nicht zurückverfolgt werden. Ob es illustrierte Bibeln, wenn ja, in welcher Sprache, Vorlagenbücher, Illustrationen zu aramäischen Paraphrasen zur Bibel (Targume) oder noch etwas anderes waren, kann aus Mangel an derartigem überliefertem und erhaltenem Material nicht entschieden werden. ¹⁾

Allerdings gab es eine Unterbrechung von etwa 600 Jahren bis zu einem Neuwachen der jüdischen Malkunst im Mittelalter. Bilderstürmerische Tendenzen sind noch heute an bestehenden Resten spätantiker Synagogen zu erkennen (Meron in Obergaliläa, Na'aran bei Jericho). Ob das etwas mit analogen Tendenzen im byzantinischen Reich, dem Ikonoklasmus von 723/26 - 843, und der Bilderfeindlichkeit des Islam, der seit dem 7. und 8. Jahrhundert die herrschende Macht im Nahen Osten war, etwas zu tun hat oder ein vorwiegend nur innerjüdisches Phänomen war, läßt sich ebenfalls nicht entscheiden. Was aus der Zeit zwischen dem 7. und dem 13. Jahrhundert erhalten ist, sind Teppichseiten, in denen die hebräischen Buchstaben analog arabischen Vorbildern ornamental verwendet wurden. Aufgrund des äußerst dürftigen Materials aus dieser Zeit ist es schwer, auch über die Zeit vom 7.-12. Jahrhundert Endgültiges zu sagen. Aus schriftlichen Quellen wissen wir, daß im 12. Jahrhundert die Synagogen von

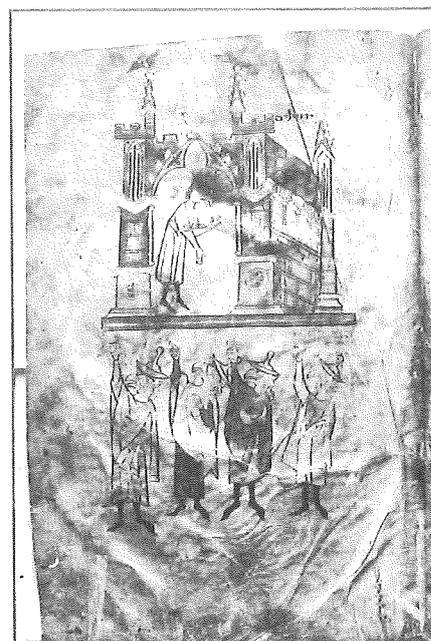


Bild 1

Köln und Meissen Wandmalereien hatten. Es sollen Drachen - und wohl auch noch andere Symbole - gewesen sein. Genaueres aber wissen wir nicht.

Eine echte Wende ist erst seit dem 13. Jahrhundert aus dem deutsch-askenasischen Raum, also aus eindeutig christlicher Umgebung, belegt. Darüber gibt es sowohl literarische als auch künstlerische Beispiele. Gegen Ende des 13. Jahrhunderts wurde Meir von Rothenburg (1220-1293) gefragt, ob Machzorim (Gebetbücher für die großen Feste) illustriert werden dürfen oder nicht. Er war von solchen Illustrationen nicht gerade angetan, aber von der Halakha, dem Religionsgesetz, her hielt er sie für erlaubt. Einen Schritt weiter führt Joseph Hammeqanne, ein Apologet aus dem französisch-askenasischen Raum aus der Mitte des 13. Jahrhunderts. Für ihn galten alle jene Darstellungen erlaubt, die nicht ganz so, wie sie tatsächlich aussehen sollten, gemalt werden. Demnach finden sich z.B. in der dreibändigen Riesenbibel in der Bibliotheca Ambrosiana in Mailand, deren erster Band von Jakob bar Samuel für Joseph bar Mosche in Ulm 1263 geschrieben wurde, die Gerechten beim messianischen Mahl im seligen Jenseits mit verschiedenen Tierköpfen dargestellt. Ähnlich wurden auch die menschlichen Gestalten in der nach ihnen benannten Vogelkopfhaggada aus dem letzten Viertel des 13. Jahrhunderts mit Vogelköpfen statt ihren menschlichen Gesichtern gemalt (1. Bild) ²⁾.

Zum Titelbild:

Privatsynagoge im ehemaligen Wertheimerhaus, heute Österreichisches Jüdisches Museum in Eisenstadt, Unterbergstraße 6

IMPRESSUM:

David - Jüdische Kulturzeitschrift
Medieninhaber, Herausgeber und Verleger:

DAVID - Jüdischer Kulturverein:
A-1200 Wien, Durchlaufstraße 13/38,
Tel. 0222/330 49 32.

Chefredakteur: Ilan Beresin.

Redaktion: Albert Bock.

Freie Mitarbeiter:

Dr. Gabriele Anderl, DDr. Ferdinand Dexinger, Dr. Adolf Gaisbauer, Dr. Pierre Genée, Jean-Claude Heimbucher, Mag. Angelika Jensen, Monika Kaczek, Gerhard Milchram, Evelyn Ebrahim Nahooray, Johann Straubinger, Dr. Christoph Tepperberg.

Zweck:

Information der Mitglieder und Freunde des Jüdischen Kulturvereines DAVID.

Abonnementpreis:

4 Ausgaben/ATS 300.-- (Ausland zzgl. Spesen).

Bankverbindungen:

BAWAG 01910-767611, CA 0957-41815/00,
GiroCredit 405-121-619/00.

Grundlegende Richtung:

Überparteiliche und überregionale jüdische Kulturzeitschrift.

EDV-Koordinator: Leonhard Frebort.

Satz und Druck:

Stredné odborné učiliste polygrafické,
SK-83526 Bratislava, Racianska 190.

Um etwa 1300 entstand in Süd-deutschland (Regensburg?) der „Regensburger Pentateuch“, der die menschlichen Gesichter nicht mehr durch Tierköpfe ersetzt oder entstellt. Die Bilder geben den biblischen Text im Sinne der rabbinischen Interpretation wieder, ein eindeutiges Zeichen dafür, daß der Maler nicht Christ sondern Jude war.³⁾ Folio 18v ist dem Thema der Beschneidung Ismaels und Isaaks und dem Abrahamsopfer gewidmet (2.BILD).

Die Männer tragen den für die deutschen Juden dieser Zeit üblichen gehörnten Judenhut. Nach rabbinischer Auffassung fand vor der Versuchung Abrahams durch Gott ein Streitgespräch zwischen Ismael und Isaak statt, in dessen Verlauf Ismael behauptete, daß er der Erbe der Verheißungen seines Vaters sei, weil er freiwillig im Alter von 13 Jahren der Beschneidung zugestimmt habe (Gn 17,25), während Isaak im Alter von 8 Tagen beschnitten wurde (Gn 21,4). Daher ist im oberen Feld links die Beschneidung des größeren Ismael zu sehen, während von rechts der kleine Isaak herbeigetragen wird. Nachdem Isaak dem Ismael geantwortet hatte, daß er gerne sein Leben für Gott zu opfern bereit wäre, setzt nach der rabbinischen Tradition die eigentliche Versuchungsgeschichte Abrahams ein (Gn 22) (z.B. Sanhedrin 89b). Rechts unten neben dem Abrahamsopfer sieht man den Teufel mit Flammenhaaren, der Sara hochhält und dadurch zur Zeugin der Szene macht. Auch das entspricht einem rabbinischen Verständnis (z.B. Pirque de Rabbi Eliezer 32): Als der Teufel sah, daß er gegen die Glaubens-treue Abrahams und Isaaks nichts mehr ausrichten könne, ging er zu Sara und log ihr vor, daß Abraham seinen widerstrebenden Sohn geopfert hätte. Darauf brach Sara in Tränen aus und starb.

Im 13. Jahrhundert, dem Jahrhundert des Neuanfangs mit figuraler Malerei in Deutschland, verschlechterte sich die allgemeine Situation der Juden zusehends. Hostienfrevler- und Ritualmordbeschuldigungen lösten einander ab. Ein deutliches Zeichen dafür ist das Wormser Machzor, das nach dem Schreiberkolophon 1272 fertiggestellt wurde. (3. BILD) Folio 170v stellt eine der üblichen Jagdszenen dar. Das Bild illustriert die liturgische Dichtung „Hirschkuh der Morgenröte“. Der von Hunden gehetzten Hirschkuh gelingt es mit Mühe, sich auf einen Felsen zu retten. Der Jäger aber, der die Hunde auf die Hirschkuh hetzt, hat einen Schweinsrüssel und Hahnenfüße, die nach rabbinischer Tradition seinen teuf-

lischen Charakter veranschaulichen sollen (z.B. Gittin 68b).

Ein sonderbarer Zufall ist es, daß die Illustration hebräischer Handschriften aus Spanien gerade im 14. Jahrhundert, und da wieder aus dem Gebiet der Krone von Aragon, am dichtesten belegt ist, also ebenfalls aus einer Zeit, in der sich der soziale Status der Juden gegenüber dem 13. Jahrhundert radikal verschlechtert hatte. Auch hier verstanden es die jüdischen Künstler, ihre Situation bildhaft darzustellen und ihre Glaubensbrüder zum Durchhalten aufzufordern. Ein Beispiel dafür ist die Manchester-Haggada, die in der Mitte oder zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts datiert wird. (4. BILD) Zu n Dajjenu-Gebet, das die Großtaten Gottes zur Errettung seines Volkes beim Auszug aus Ägypten schildert, findet sich am unteren Ende ein Mann, der beiseits ein oder zwei erlegte Hasen auf einem Stock über der Schulter trägt. Vor ihm beißt ein Dalmatiner einen flüchtenden Hasen, der bereits am Hinterlauf blutet, aber dennoch seine Flucht fortsetzt. Der Dalmatiner ist wohl eindeutig ein Hinweis auf die Dominikaner, die Domini Canes, mit ihrem schwarz-weißen Habit die seit Raimund Martini in der 2. Hälfte des 13. Jahrhunderts in der Judenmission besonders aktiv waren. Wie in Deutschland verstanden es also auch in Spanien die jüdischen Künstler, ihre Fertigkeit zur Stützung der jüdischen Identität umzusetzen.

Im Gegensatz zu Deutschland und Spanien bestellten in Italien Juden auch in christlichen Malateliers Illustrationen für ihre hebräischen Handschriften. Von einem besonders prächtigen Exemplar, dem sogenannten „Rothschild Miscellany“ kennen wir sogar die Namen der christlichen Miniaturmaler, Christoforo de Predis und Bonifacia Bembo. Eine Pesach-Haggada aus dem späten 15. Jahrhundert (Ms Parma 3143, 12v) stellt die Juden bei der Sederfeier wie italienische Dandys dar. (5. BILD) Auch hier liegt die Vermutung nahe, daß jüdische Auftraggeber sich an ein christliches Malatelier gewandt hätten. Allerdings kann öfters nicht endgültig entschieden werden, ob die Illuminatoren Christen oder Juden waren. Dennoch gab es auch Juden, die eine erhebliche Kunstfertigkeit bei der Illustration hebräischer Handschriften entwickelten. Als ein Kronzeuge dafür soll Moses dal Castellazzo genannt werden, der an der Wende vom 15. zum 16. Jahrhundert eine Holzschnitt-Bilderbibel entworfen hatte⁴⁾, in der er der rabbinischen Interpretation der biblischen Texte weitesten Raum einräumte. Wie man aus seiner

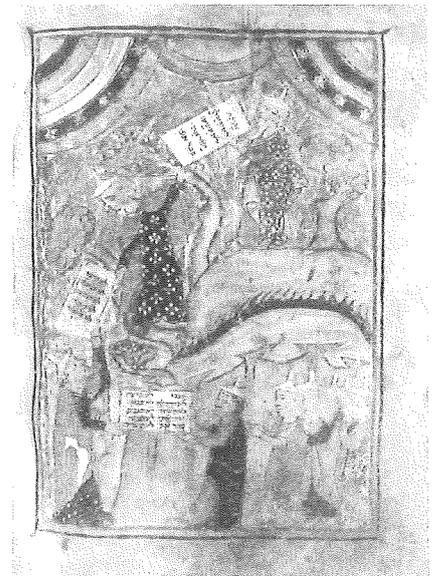


Bild 2



Bild 4

Biographie weiß, war er auch als Porträtmaler für bedeutende christliche Persönlichkeiten tätig.

Eine grundsätzliche Wende bedeutete die Erfindung des Buchdrucks im 15. Jahrhundert und die Möglichkeit der Illustrierung von Drucken mittels Holzschnitt und dann auch noch mittels Kupferstich. Gerade auf dem Gebiet der Pessach-Haggadot waren es die Drucke von Venedig 1609/1629 und Amsterdam 195/1712, die großen Einfluß auf die Illustrierung der Pessach-Haggadot des 18. Jahrhunderts hatten. Die Tatsache, daß wohlhabende Juden, Hofjuden und andere, die Inhaber eines persönlichen Privilegs waren, bereits die Tendenz hatten, am Luxus ihrer Zeit teilzunehmen, bewog die hebräischen Schreiber, sich auch mit der illustrativen Ausstattung der von ihnen verfertigten Handschriften zu beschäftigen. Stolz vermerkten sie schon auf der ersten Seite, daß sie handschriftlich die



Bild 5

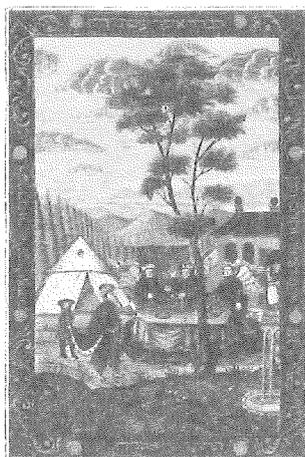


Bild 6

war auf die kunstvolle Ausstattung von Synagogen, religiösen Gegenständen und Handschriften beschränkt. Konnten Juden öffentlich noch nicht in hermenlingefütterten Mänteln auftreten, dann konnte wenigsten Vater Abraham so dargestellt werden, wie er nach Gn 18 die drei Engel bewirtete (Uri Feibusch Segal, Pessach-Haggada, Altona 1751, 9r, 6. BILD). Aber auch noch im 18. Jahrhundert findet sich eine polemische Distanzierung von der christlichen Repression. Ein eindrucksvolles Zeugnis bot Joseph ben David aus Leipnik in Mähren in einer 1740 von ihm in Hamburg-Altona angefertigten Pessach-Haggada, fol 7v. In die von der Amsterdamer Haggada übernommene Szene der Zerstörung der Götzen durch Abraham ist links unter anderen Götzenstatuen auch ein katholischer Bischof mit Infel dargestellt. Im Jahre, da Maria Theresia die Regierung antrat, konnte sich Joseph ben David dies nur im protestantischen Norden leisten .

Die wenigen ausgewählten Beispiele aus dem 13. bis 18. Jahrhundert sind ein eindeutiger Beweis dafür, daß es eine spezifische jüdische Kunst gab. Natürlich waren die jüdischen Künstler vom jeweiligen Kunststempfinden der Zeit und des Raumes, in dem sie wirkten, beeinflusst. Was sie als spezifisch jüdische Künstler kennzeichnete, waren die Motive, die sie für ihre Darstellungen bemühten, nicht der Stil. Das trifft aber auch auf die christliche Kunst zu, die ebenfalls nicht durch den Stil, sondern nur durch die Thematik als spezifisch christlich bezeichnet wird. Wesentlich für die jüdische Kunst ist das jüdische

Zielpublikum, gleichgültig ob es sich um biblische Stoffe in der Deutung rabbinischer exegetischer Traditionen oder um eine polemische Abwehr christlicher Repression handelt. Eine andere Thematik ist die Rolle von Juden in einer allgemeinen, nicht mehr nur religiös bestimmten Kunst seit dem 19. Jahrhundert. Das aber ist auch nicht mehr ein Problem, das in den Rahmen dieser kurzen Darstellung gehört. ⁵⁾ □

Bildnachweis:

1. Vogelkopf-Haggada, Israel Museum Ms 180/57, 47r: Messianische Szene mit Hinweis auf neuerbautes Jerusalem.
2. Regensburger Pentateuch, Israel Museum Ms 180/57, 18v.
3. Wormser Machzor, National and University Library Jerusalem, Ms Hebr 4°781.I, 170v.
4. Spanische Manchester-Haggada, 29v.
5. Pesach Haggada, Ms Parma 3143, 12v.
6. Pesach Haggada, Uri Feibusch Segal, Altona 1751, Staats- u. Univ.-Bibliothek Hamburg, Cod. Levy 22, 9r.

¹⁾Ursula Schubert, Spätantikes Judentum und frühchristliche Kunst, Eisenstadt 1974 (Studia Judaica Austriaca II); Kurt Schubert, Jewish Pictorial Tradition in Early Christian Art, in: Heinz Schreckenberg, Kurt Schubert, Jewish Historography and Iconography in Early and Medieval Christianity, Assen/Maastricht 1992, p.139-260.

²⁾Ursula Schubert, Die Vogelkopf-Haggada. Ein künstlerisches Zeugnis jüdischen Selbstbewußtseins am Ende des 13. Jahrhunderts, in: Zur Geschichte der Juden, Germanisches Nationalmuseum Nürnberg 1989, p.35-57.

³⁾Kurt Schubert, Stellungnahme zu Robert Suddale, Über den Anteil christlicher Maler an der Ausmalung hebräischer Handschriften der Gotik in Bayern, München 1988, p.123-134, in: Kairos 30/31 (1988/89), p.244-247.

⁴⁾Ursula Schubert, Einleitung zu Codex 1164 des Jüdischen Historischen Instituts in Warschau, in: Kurt Schubert (Hg.), Bilderbibel von Moses dal Castellazzo, Venedig 1521, Wien 1986 p.7-42

⁵⁾Ursula Schubert, Was ist jüdisch an der jüdischen Bildkunst? Kairos 27 (1985), p. 269-278..

Druckbuchstaben von Amsterdam kopiert hatten (be'otiot Amsterdam). Dabei blieb es aber nicht. Es waren auch die Kupferstiche der Amsterdamer Haggada, die sie als Vorlage für ihre Malkunst benutzten. Als Schreiber waren sie gewohnt, sich genau an den vorgegebenen Text zu halten, als Maler konnten sie sich dabei nicht ganz von ihrer Kopiergewohnheit trennen. Dennoch aber zeigten sie meistens eine enorme Fähigkeit, die vorgegebenen Bilder individuell zu ergänzen oder abzuwandeln.

Die Käufer waren, wie schon erwähnt, begüterte Juden im 18. Jahrhundert. Es war ihnen aber nicht möglich, das barocke luxuriöse Leben der von ihnen belieferten Höfe zu kopieren, wollten sie nicht wie Jud Süß 1738 in Stuttgart am Galgen enden. Die Handschriften aber boten im rein religiösen Rahmen ein mögliches Ventil. Luxus



Bild 3

MAHNMAL IN INNSBRUCK

Mahnmal-Einweihung am Landhausplatz: „... Um nicht zu vergessen!“
LR Zanon: „Ein großes Zeichen der Hoffnung für die Zukunft!“

Oskar Klein als Mitglied der Israelitischen Kultusgemeinde in Innsbruck beginnt mit einem Klarinettensolo. Festakt am Sonntag den 8. Juni, Innsbruck, Landhausplatz, 14 Uhr: „... um nicht zu verschweigen, daß in der Nacht vom 9. zum 10. November 1938, Reichskristallnacht-Novemberprogramm, jüdische Mitbürger in Innsbruck ermordet wurden und ihnen viele Kinder, Frauen und Männer in den Tod folgen mußten ... um nicht zu vergessen, daß Vorurteile, Haß und Unbesonnenheit zu einer grausamen Spirale der Gewalt führen können ... wurde dieses Mahnmal errichtet“ steht auf der Tafel des vom Landtag der Jugend initiierten Mahnmales. Nach einer Ausschreibung unter Tirols Schülern gewann der 18-jährige HTL-Maturant Mario Jörg aus Kappl, der die Schule in Fulpmes besucht den Wettbewerb mit einem siebenarmigen Leuchter, dessen Bronzesockel mit Glasscherben abgedeckt ist.

“Wieder-gut-machen“ ist für Landesrätin Dr. Elisabeth Zanon das Motto für diese Mahnmal: “Der Anlaß, der uns hier zusammengeführt hat, ist ein ernster. Doch ist der heutige Tag gleichzeitig ein großes Zeichen der Hoffnung für die Zukunft, weil junge Menschen den Anstoß dafür gegeben haben.“ Dann ein Szenenspiel der Jugend zur Geschichte, bis die Jugendlichen vor der Einweihung durch Oberrabbiner Chaim Eisenberg mit allen Festgästen das Lied “Schalom chaverim“ anstimmen. Betroffenheit unter den Zeitzeugen und geladenen Juden aus der ganzen Welt - und immer wieder Tränen in den Gesichtern der Menschen...“ Eine Trauer- und Gedenkversammlung, aber auch eine Versammlung aus Dankbarkeit und Freude“, resümiert Eisenberg bewegt.

Beim zweiten Teil des Festaktes im Landhaussaal sitzt Mario Jörg, der Ideengeber für das Mahnmal, in den hinteren Reihen. Als ihn Dr. Esther Fritsch, Präsidentin der israelitischen Kultusgemeinde Tirol/Vorarlberg aufruft, gibt es von den rund 300 Festgästen minutenlangen Applaus für den bescheidenen Jugendlichen.

Israels Botschafter Yoel Sher verweist in seiner Rede auf den 50. Geburtstag

des Staates Israel im kommenden Jahr: “Unser Staat ist ein Hafen für die jüdischen Brüder aus aller Welt geworden.“

LH Weingartner: “Denkmal schließt Lücke in Geschichte unseres Landes“

“Dieses Denkmal gibt sich bescheiden. Tirol ist berühmt geworden wegen seiner Kristallwelten, es gibt aber auch in unserer Gesellschaft zerbrochenes Kristall“, meinte Bischof Dr. Reinhold Stecher. “Das Mahnmal am Landhausplatz ist eine Kompaßnadel für die Zukunft, ein Richtungspfeil und ein Gebet für Umkehr!“

“Die Einweihung des Denkmals schließt eine Lücke in der Geschichte

unseres Landes“, betonte LH Dr. Wendelin Weingartner in seiner Festansprache. “Es ist nicht nur ein Denkmal gegen die Täter von einst, sondern wirft auch Schatten auf uns“, hofft LH Weingartner, daß dieses Mahnmal Anlaß zum Innehalten und Nachdenken über unser Miteinander wird und meinte in der Grußbotschaft an die israelitischen Gäste: “Ich hoffe, daß Sie erleben konnten, daß das Tirol von einst heute ein anderes geworden ist.“

“Tatsache ist, daß die Jugend unseres Landes den wesentlichen Impuls für dieses Mahnmal gegeben hat. Die Jugend in diesem Land verbeugt sich vor den seinerzeitigen Opfern!“ □

(Mit freundlicher Genehmigung des Landespressedienstes Tirol, Dr. Friedel Berger/Rainer Gerzabek)



DOX
INTERNATIONAL

dox-Spula Textil

Ges.m.b.H. & Co.KG

Wiener Straße 39

2120 Wolkersdorf / Weinv.- Österreich

Tel.: (0043) 02245 / 2591, 2592, 2390

Telefax: (0043) 02245 / 259185

ARA - Lizenznr. 2382

UID: ATU19043808

Erich Fröschl,
Maria Mesner,
Uri Ra'anan (Hg.)

Erich Fröschl, Maria Mesner, Uri Ra'anan (Hg.)

Staat und Nation in multi-ethnischen Gesellschaften

Wien: Passagenverlag 1991

mit Beiträgen von Theodor Hanf, Elie Kedourie, Alfred Pfabigan, Gerald Stourzh, Zdenek Karnik u.a. (in Kooperation mit der Boston University)

Der vorliegende Band verbindet die Analyse des politischen Modells, das Karl Renner und Otto Bauer am Beginn des 20. Jahrhunderts entwarfen, um den Fortbestand der von Nationalitätenkämpfen geschüttelten Österreichisch-Ungarischen Monarchie zu sichern, mit exemplarischen Studien über die Situation in multi-ethnischen Gesellschaften der Gegenwart von Jugoslawien über Spanien und Kanada bis Indonesien und Südafrika.

Renner Institut
Boston University
Passagen Verlag

Erhältlich in allen Buchhandlungen

RENNER
INSTITUT

Zwei kommunalpolitische Themen, die die Jüdische Gemeinde betreffen, haben in den letzten Wochen und Monaten ein Schlaglicht auf die politisch Verantwortlichen in Wien geworfen. Es sind dies das geplante Mahnmal am Judenplatz und die Lauder Chabad Schule am Augarten.

Beide Projekte sind davon gekennzeichnet, daß es zunächst großzügige Zusagen der Gemeindevertreter gegeben hat und daß nach dem Auftreten einiger Proteste das große Schweigen eingetreten ist und plötzlich niemand mehr für die Projekte verantwortlich zeichnen wollte.

„Setzen lassen“ heißt derzeit die Devise, nur ja keine Entscheidungen treffen, die laut Meinungsumfragen Wählerstimmen kosten könnten. Verantwortung delegieren, wenn möglich an die jüdische Kultusgemeinde.



Gabriele Hecht

In der Frage der Schule am Augarten scheint sich aber nun, da die Liberalen als erste Wiener Gemeinderatsfraktion eindeutig Stellung bezogen haben und sich klar für die Schule und den geplanten Standort ausgesprochen haben, eine positive Wendung abzuzeichnen. Während in der letzten Gemeinderatssitzung noch unser Antrag auf Erteilung des Baurechtsvertrags von allen anderen Parteien abgelehnt wurde, scheint es nun doch so, daß dieses Geschäftsstück für die nächste Sitzung geplant ist und dort wohl eine Mehrheit finden wird.

Ich bin glücklich darüber, denn ich hätte nicht gewußt, wie ich den Kindern der jüdischen Schule, die uns bei der letzten Gemeinderatssitzung besucht haben, erklären hätte sollen, daß sie ihre Schule nicht bekommen. Ich weiß, wie sehr sie sich diese Schule wünschen und ich freue mich darauf, sie beim Spielen und Toben im Park besuchen zu können.

Eine andere Dimension hat die Diskussion um das Mahnmal am Judenplatz angenommen. Sehen wir einmal davon ab, daß die ursprüngliche Entscheidung zu überhastet und mit mangelnder Sensibilität getroffen wurde.

Ich glaube, daß es grundsätzlich problematisch ist, so eine wichtige Frage wie die Aufarbeitung der österreichischen Nazi-Vergangenheit einem Kunstwerk zu überantworten. So ist es nahezu unausweichlich gewesen, daß dieses Projekt einerseits Kritik an der künstlerischen Auflösung ausgelöst hat, andererseits die berechtigte Frage entstanden ist, welchen Beitrag zur Geschichtsaufarbeitung dieses Werk leisten kann. Darüber hinaus stellen die Ausgrabungen einen historischen Wert dar, den man nicht übersehen darf und letzten Endes werfen auch die Funde aus dem 15. Jahrhundert neue Fragen über das Verhältnis der Wiener zur jüdischen Bevölkerung und die Rolle der Kirche in diesem Zusammenhang auf, die noch unaufgearbeitet sind.

Genauso, wie diese unangenehmen Fragen über unsere eigene Geschichte, die in der Vergangenheit immer verdrängt wurden, werden jetzt jene Entscheidungen verdrängt, die vielleicht zu einer Auseinandersetzung führen könnten.

Ich meine, daß jetzt klare Positionierungen gefragt sind. Wir Liberale treten dafür ein, daß der eingeschlafene Diskussionsprozeß wieder aufgenommen wird, daß entweder nach einer gemeinsamen Lösung für Mahnmal und Ausgrabungen am geplanten Standort oder nach Alternativen gesucht wird, daß die Funde aus den Ausgrabungen auf jeden Fall in einem Museum am Judenplatz Raum finden und daß die Arbeitsgruppe zur Ausforschung der Namen der 65.000 ermordeten österreichischen Juden die erforderlichen finanziellen Mittel zur Beendigung ihrer Recherchen erhält. Und wir garantieren, daß - welche Lösung auch immer für den Judenplatz gewählt wird - die historische Aufarbeitung damit nicht final erledigt sein kann, sondern einen Anfang bedeuten muß.

Ich meine, daß es für uns alle wichtig ist, über unsere gemeinsame Vergangenheit zu reflektieren und damit schließt sich wieder der Kreis zu den Kindern, die eine gemeinsame Zukunft in dieser Stadt haben sollen.

Garbrielle Hecht

BÜROMASCHINEN-COMPUTER
TELEKOMMUNIKATION

TRADEX

1020 Wien 216 30 87, 216 40 18
TABORSTRASSE 43 FAX 216 30 87/16

Diverse Parfüms -20%

**PARFÜMERIE
HUBER**

**KOSMETIK
PEDIKÜRE - SOLARIUM**

Telefon 535 76 51
1010 Wien, Tuchlauben 25
1010 Wien, Rotenturmstraße 16

Helmut und Waltraud
MÜLLER

Immobilien
Verwaltung - Vermittlung

1090 Wien
Alserbachstraße 5/7
Tel. 310 86 30, 310 87 81
Fax: 310 15 91

**Firma
Johann Georg Heller
GesmbH**

1160 Wien, Hasnerstraße 34
Telefon 493 15 06, 493 20 32

Dr. Zwi Stein

FA f. Augenheilkunde u. Optometrie
Beeid. gerichtl. Sachverständiger
Oberarzt an der Augenabteilung des
Krankenhauses Lainz

Ordinationsadresse: 1190 Wien,
Sieveringerstr. 61/5
Eingang Goltzg. 9

Ordinationszeiten: Di, Do ab 15 Uhr
nur nach
tel. Vereinbarung

Telefon: 318 45 85

Verkehrsverbindung: Linie 39A
Station Daringerg.

**Malerei und Anstrich
Fa. Schwedler**

Inh. Walter Hoffmann GesmbH,
Nachfolger KG

1180 Wien, Staudgasse 40
Telefon: 403 33 24
FAX: 403 33 24-20

Gewerbebetrieb für
Elektrotechnik

Ing. Rudolf Mayer

Beh. Konz. Elektrotechniker
1160 Wien, Wattgasse 9-11
Telefon 485 57 22, Fax: 480 33 69
Elektrogeräteverkauf -
Elektroinstallationen -
Alarmanlagen



Chez DAVID

PENZION & KOSHER
RESTAURANT

ZAMOČKA 13, 811 01 BRATISLAVA
Tel.: 00421 - 7 - 531 69 43
Fax: 00421 - 7 - 531 26 42

Offen: So - Do 11.30 - 22.00
Fr 11.30 - 15.00

Der
Bezirksvorsteher
von
Wien-Innere Stadt

**Dr. Richard
Schmitz**

wünscht allen
Lesern des David
erholungsreiche Ferien.

Familie Wassermann

NICHTRAUCHERPENSION
3 Minuten vom Westbahnhof
Parkmöglichkeit im Hof

**1070 Wien, Kaiserstraße 24
Tel. 523 12 50, Fax 523 53 1 2**

**Ernst
Scholdan**

wünscht allen Freunden und Bekannten
schöne Sommerferien.

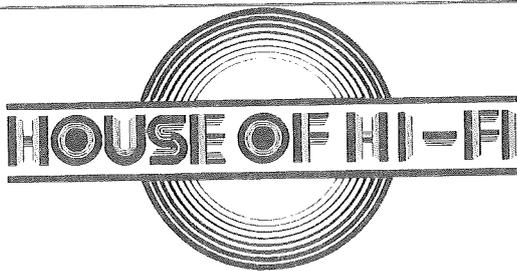
fabienne
 FEINSTE BELGISCHE SCHOKOLADE

1010 Wien, Wollzeile 5
 Tel.: (0222) 512 34 22
 Fax: 369 28 81

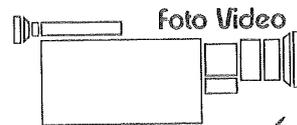
GEORG SCHWARCZ

Immobilientreuhänder & Vermögensverwalter

wünscht allen Kunden und Bekannten
 einen erholsamen Urlaub.



A-1070 Wien, Neubaugasse 11
 Telefon 523 27 79 und 523 73 96
 Telefax 526 25 39



**Foto-
 &
 Video-
 produktion**

André

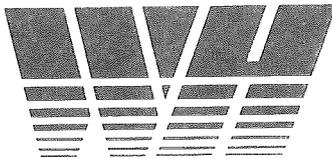
1110 Wien, Neu Albern 79,
 Telefon : 769 48 60
 Fax: 769 48 60-4
 Handy: 0664/30 24 620

wünscht allen Freunden, Bekannten und
 Kunden einen schönen Urlaub.



Für die kommenden Sommermonate wünschen wir gute
 Erholung und schönen Urlaub!
 Im Namen der Redaktion Ilan Beresin.

Fotostudio: Monika Klinger

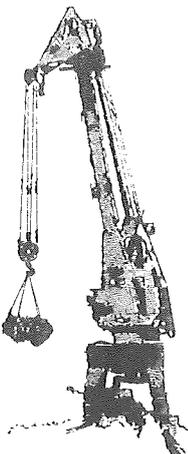


**Wiener Hafen Lager- und Umschlagsbetriebe
 Gesellschaft m.b.H. WHL**

Wien 2, Seitenhafenstraße 15
 Postanschrift: Postfach 5, A-1023 Wien
 Telefon 727 16 DW
 Telefax 727 16/200



Betriebe:	Bahnstation:	Tel.:	Fax
Freudenau Wien 2, Seitenhafenstr. 15	Wien-Hafen Freudenau	727 16	727 16/200
Albern Wien 11, Hafen Albern	Wien-Hafen Albern	769 30 73	769 39 59
Lobau Wien 22, Hafen Lobau		283 12 69	



- Eigenes Zollamt mit Permanenzdienst von 7.30 bis 17.30 Uhr
- Lkw-Zentrum - AUTOHOF - mit vereinfachtem Abfertungsverfahren mit Direkt-durchlauf und prompter Verzollung
- Neutraler Warenumsschlag und Lagerung im Großlagerhaus mit modernsten Umschlagseinrichtungen
- Großbürohaus mit modernen Büroräumen, Fernschreiber- und Telefonanschluß für Firmenvertretung
- Betriebsräume für Warenveredelung und Manipulation
- Voll aufgeschlossene Betriebsgrundstücke
- Export-Center, Getreidesilos
- Internationale Spediteure
- Östlichstes (Zoll-)Freilager in der Europäischen Union

Drehscheibe zwischen Ost und West

Der ewig gestrige Nazi

Richard Popper

Eine Besprechung des 1996 erschienenen Buchs „Ein Leben zwischen Hitler und Carlos: François Genoud“ von Karl Laske, erschienen im Limmat Verlag Zürich.

Noch bevor man dieses spannende Buch zu Ende gelesen hat, muß sich der Leser fragen, ob all die geschilderten hektischen Begebenheiten Tatsachen oder aber das Produkt eines besonders phantasiereichen Krimiromanverfassers sind. Denn fast unglaublich ist das Leben des Welschschweizers François Genoud. Sein Lebenslauf ist derart aufregend, daß sich aus seinem merkwürdigen und vielschichtigen Leben mühelos mehrere Detektivromane, einige Thriller und bestimmt mindestens ein abendfüllender Film machen ließen.

Wer war oder ist François Genoud? Schon diese Frage ist nicht leicht zu beantworten. Er gibt sich einmal als „Verleger“ - und nennt tatsächlich einen Verlag sein eigen - ein anderes Mal als Bankier aus und ist tatsächlich Besitzer einer Bank. Genoud ist beides, aber im

Grunde bei weitem mehr. Will man den Nagel auf den Kopf treffen, so müßte man sagen: er ist im Hauptberuf Nazi, ein unverbesserlicher, konsequenter und ergebener noch dazu, den nichts erschüttert hat, weder der Selbstmord Hitlers noch der Holocaust noch die echten oder gestellten Reuebekenntnisse führender Nazis wie Albert Speer, Hans Frank, der enttäuschten Hitlergeneräle und SS-Schergen, noch der Ausstoß Görings und Himmlers aus der Partei. Genoud ist auch bis zum Ende unseres Jahrhunderts treuer Nazi und bleibt Zeit seines Lebens Hitlers ergebenster ideologischer Schüler.

Der Nazismus, was immer er ist, bleibt seine Triebfeder und die Ursache aller seiner Aktivitäten. Er bleibt jener Ideologie verfallen, die das größte Unglück der Geschichte über die Menschheit gebracht hat. Sofort nach dem Zusammenbruch des „Tausendjährigen Reichs“ ist Genoud maßgeblich am illegalen Herausschleusen von Topnazis über Italien nach Südamerika und in die arabischen Länder beteiligt. Bereits da-

mals entpuppt sich sein Finanzgenie, das bei Aktionen wie „Odessa“ oder „Spinne“ sichtbar wird. Allerdings: so ganz uneigennützig ist das Finanzgenie wiederum nicht, bei jeder der komplizierten Transaktionen weiß Genoud immer seine Schäfchen aufs Trockene zu bringen. So wird er es sein Leben lang halten, getreu dem Motto „Hilf anderen, dann hilfst du dir selbst.“ Konsequenter wie immer bleibt Genoud aber ein treuer Freund seiner ideologischen Gefährten in den südamerikanischen und arabischen Fluchtstätten. Da hilft er mit Geld und guten Ratschlägen aus, er finanziert die Verteidigung Eichmanns, wählt für ihn den Verteidiger aus und knüpft ausgezeichnete Beziehungen mit Nasser und seinen Kreisen an.

Bewunderer des Mufti

Spätestens hier muß angemerkt werden, daß der Groß-Mufti von Jerusalem, Amin El-Chusseini, den Genoud in Jerusalem 1936 noch persönlich kennenlernte, sein zweiter Leitstern nach Hitler ist. Mit der Hilfe des Mufti erwirbt sich Genoud das Vertrauen der panarabischen und antiwestlichen Kreise in Bagdad, Damaskus und vor allem in Kairo. Als der algerische Aufstand gegen Frankreich ausbricht,

Wir geben keine Ruhe...



...bis Sie Ihre haben.

Ihre Ruhe liegt uns am Herzen! Mit einem umfassenden Konzept zur Lärmvermeidung sorgen wir dafür, daß Linz künftig leiser wird. Alle Lärmquellen in Linz werden erhoben. In Anschluß daran werden geeignete Sanierungsmaßnahmen realisiert. Berücksichtigung finden Verkehrs-, Bahn- und Industrielärm.

Wir sind dem Lärm auf der Spur

Eine Initiative von Bürgermeister Dr. Franz Dobusch und Umweltstadträtin Dr. Christiana Dolezal.



finden wir Genoud konsequent unter den ersten Waffenlieferanten und Finanziers des Aufstands. Dabei hilft ihm, wie auch bei seinen späteren Aktionen, seine Vertrauensstellung sowohl in den arabischen Staaten als auch bei Nazisympathisanten in aller Welt und besonders in der heimatlichen, neutralen Schweiz, wo er enge Beziehungen zum Bundesnachrichtendienst unterhält und für diesen angeblich hin und wieder kleinere Dienste vollbringt.

Eine dicke Freundschaft mit Paul Dickopf

Einer seiner besten Freunde ist Paul Dickopf, während des Krieges SS-Offizier, Kriminalkommissar für Baden und Genouds Kontaktmann beim Stuttgarter Sitz des deutschen militärischen Nachrichtendienstes für die besetzten Länder (und für die unbesetzte Schweiz!). Paul Dickopf läuft 1944 zu den amerikanischen Nachrichtendiensten über, wird zusammen mit Genoud in der Schweiz für vier Monate verhaftet. Es gelingt Genoud noch während der gemeinsamen Haft mit Hilfe des Schweizer Nachrichtendienstes, Dickopf politisches Asyl in der Schweiz zu verschaffen. Eine große Nachkriegskarriere in Deutschland steht Dickopf noch bevor. Er wird in die Nachrichtendienstorganisation des Generals Gehlens aufgenommen, avanciert dort bis zum Stellvertreter des Bundesnachrichtendienstes, wird dessen Chef und schafft es in den siebziger Jahren sogar, Präsident der Interpol zu werden. Als solcher zeichnet er sich „zufällig“, wie es vor allem den Israelis scheint, durch Leisetreterei gegenüber dem Luftpiraten, dem Münchner Geiselmord usw. aus. Dickopf und Genoud bleiben lebenslang enge Freunde.

Nazi-Goldgrube finanziert Waffengeschäfte für die FLN

Aber Genoud hat noch viele Pfeile im Köcher. Seine in seiner Heimatstadt Lausanne befindliche Bank finanziert nicht nur Waffenschmuggel für die algerische Befreiungsfront, sie profitiert vor allem von einer neuen Goldgrube, die Genoud entdeckt hat und deren Ausschöpfung er bald bis zur Perfektion betreiben wird: Nazi-Literatur. In den fünfziger und sechziger Jahren war es kaum vorstellbar, daß sich mit Nazi-Büchern wie „Mein Kampf“, dem „Mythos des 20. Jahrhunderts“, dem „Dritten Reich“ Moeller van den Brucks, den Goebbels-Büchern den Memoiren Degrells und ähnlichem viel Staat oder vor allem Profit machen ließe. Genoud aber hat es sich zum Ziel gesetzt, die Nazi-Ideologie zu „retten“, von neuem einer jungen Generation zu erschließen und sie in Sprachen mit großer Kaufkraft, womöglich Japanisch, Französisch, Englisch und Spanisch übersetzen zu lassen. Zu einer Zeit, in der hunderte solcher Bücher auf der Müllkippe landen und sich selbst Antiquitätenhändler scheuen, mit solchem Schund zu handeln, sieht Genoud

beinahe als einziger das große ideologische und vor allem finanzielle Potential. Er beginnt einen zermürbenden Kleinkrieg um Eigentums- und Urheberrechte und bringt so fast alle Familien der Naziutoren dazu, ihm ihre Rechte abzutreten. Nun kann er sich mit notariell beglaubigten Dokumenten ausgerüstet in einen Rattenschwanz von Urheberrechtsprozessen stürzen, die ihn zwar zunächst viel kosten und sich oft über Jahre ziehen, aber schließlich große Gewinne abwerfen. Mit Henry Picker, der die „Tischgespräche“ Hitlers im Athenaeum Verlag

► Jetzt geht's aber Los:

Vom Aufreißer zum

Millionär

mit

10,-

Schilling.

BRIEF LOS

Das schnelle Geld für Dich und mich.



Industriellenvereinigung

Wir sind für den Euro, weil

- o Wechselkursschwankungen den Wettbewerb verzerren
- o er die Vollendung des Binnenmarktes bedeutet
- o er Wachstum und Beschäftigung anregen wird
- o er so sicher und stabil sein wird wie der Schilling

herausgab, lag er jahrelang in erbitterter Fehde. Renommierte Verlage wie Hoffmann und Campe, der einen Teil der Goebbels-Tagebücher herausbrachte, bezichtigt er des Betrugs, wobei er sich besonders über das in seinen Augen bössartige Vorwort von Rolf Hochhut aufregt, das „der großen Persönlichkeit Goebbels keine Rechnung“ trage, sondern diese „beleidige“. Von vielen langandauernden und kostspieligen Prozessen mit endlosen Berufungsverfahren ermüdet, gehen viele Institute, Verleger und Privatpersonen schließlich Kompromisse ein, die praktisch einen Sieg für Genoud bedeuten. Seine Prozeßfreudigkeit kennt keine Grenzen und wird mit wenigen Ausnahmen von Erfolg gekrönt, der sich rasch in bare Münze umsetzen läßt.

Viele Finger im Kuchen

Parallel mit seiner Verlegerarbeit steckt Genoud seine anderen Finger tief in den arabischen, vor allem den algerischen Kuchen. Mit Mohammed Khider und Achmed Ben-Bella steht er auf freundschaftlichem Fuß. Sie und die anderen führenden Mitglieder des Aufstandes sind die Spitzen des unabhängigen, ölreichen Algeriens und benötigen viel Startkapital. Genoud ist Finanzberater der algerischen Regierung, er braucht sich gar nicht erst anzubieten, er ist bereits präsent. Seine Bank, die Genfer „Banque commerciale arabe“ gründet schnell einen Ableger, die „Banque populaire arabe“ in Algier. Der Schweizer sieht seine Rolle als Finanzier des Regimes nicht allzu bescheiden: er ist gleichzeitig Bankier des Präsidenten Ben-Bella, des Verteidigungsministers Boumedienne und des FLN, an dessen Spitze Khider steht. Man spricht über eine neue, dritte Erdölpipeline, bei der der bekannte italienische Industrielle Enrico Matei, Besitzer der Ölfirma ENI eine Rolle spielen soll. Matei kommt jedoch 1962 bei einem mysteriösen Flugzeugunglück um, bei dem einander die Geheimdienste der USA und Frankreichs gegenseitig beschuldigen. Genoud will den kuwaitischen Erdölminister Scheich Jaber ins Spiel bringen und verhandelt mit ihm. Schließlich bringt Genoud die Finanzierung der Ölleitung beinahe zustande, eine Summe von 72 Millionen damaliger Dollar. Auch die Deutschen sollen ihren Anteil an dem Riesengeschäft haben, denn Genoud will die Phoenix-Rheinrohr, eines der größten Eisen- und Stahlwerke Europas, am Bau beteiligen. Die Planung ist kompliziert und fordert engste Zusammenarbeit zwischen Algier, Kuwait, der deutschen Firma und natürlich Genoud.

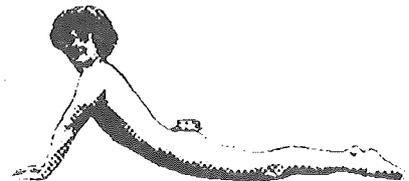
Schließlich reicht Frankreich beim Haager Gerichtshof Klage gegen den Bau der „dritten“ Pipeline ein, die angeblich gegen den Vertrag von Evian verstößt. Gerade jetzt kommt es zu Unstimmigkeiten in Genouds „Banque commerciale arabe“. Algerien will sich nicht wegen einer Pipeline in einen Krieg gegen Frankreich und die Ölindustrie stürzen. Folglich kauft Khider den Großteil der Genfer Bankaktien für Algerien auf, was jedoch sogar vor der algerischen Regierung geheimgehalten wird. Inzwischen bricht in Algier ein Machtkampf zwischen Khider und Ben-Bella aus, den letzterer gewinnt. Khider kehrt nicht mehr nach Algerien zurück.

Vier Monate im algerischen Gefängnis

Khider beklagt sich über Ben-Bella bei Nasser und sucht bei seinem Freund Genoud freundschaftlichen Rat. Genoud versucht sich zwar aus dem

Streit herauszuhalten, wird aber in ein komplexes Intrigenspiel verwickelt, als Ben-Bella versucht, die Gelder Khiders an sich zu ziehen. Es kommt soweit, daß Genoud sich wegen Devisenschmuggels vor einem algerischen Gericht zu verantworten hat. Vier Monate sitzt der Schweizer in Algerien ein, tritt sogar in einen spektakulären Hungerstreik, kommt aber schließlich als Schweizer Bürger und mit Unterstützung seiner noch immer zahlreichen algerischen Freunde relativ rasch wieder frei. Jetzt kann er sich von neuem seinen Leidenschaften Politik, Finanzen und Nazipropaganda widmen. Kurz vor der Aufnahme der diplomatischen Beziehungen zwischen der BRD und Israel rät Genoud Präsident Nasser, als Gegenmaßnahme die DDR offiziell anzuerkennen, was laut Hellsteindoktrin einen Abbruch der diplomatischen Beziehungen Westdeutschlands mit den arabischen Staaten zur Folge hätte. Inzwischen - Genoud ist wie immer mit

1000
X
TISCHE
+
STÜHLE



Margaretenstr. 33, Tel. 586 91 47
Fax: 586 80 82
Pressgasse 28, Tel. 587 05 52
1040 Wien

**IHR KOMPLETTAUSSTATTER
ALEXANDER KRAUSZ**

DACHDECKER - BAUSPENGLER - SCHWARZDECKER



1020 WIEN GROSSE SCHIFFGASSE 24

Althausanierung	Eternit-Dächer	Schneeschutzanlagen
Blechanstriche	Fassadenanstriche	Sturmschadendienst
Blech-Dächer	Kamininstandsetzung	Taubenabwehr
Bramac-Dächer	Lichtkuppeln	Terrassensanierung
Dachausbauten	Preßkiesdächer	Velux-Fenster
Dachflächenfenster	Regenschadendienst	Winterbetreuung
Dach-Service-Abos	Rinnenreinigung	Ziegel-Dächer

SÄMTLICHE NEUARBEITEN UND REPARATUREN

kostspieligen Prozessen beschäftigt - eröffnet Arafats PLO im unabhängigen Algerien ihr Büro. An dessen Spitze steht Abu Jihad (Chalil al-Wazir). Dazu sagt Genoud: „Wir sind bis zu seinem Tod Freunde geblieben.“ Arafat beginnt 1965, sich am Beispiel Algeriens orientierend, mit ersten militärischen Aktionen. Eines der Mitglieder der sogenannten „Asifa“-Aktion, Machmud Hejazi, wird von Israel gefangengenommen.

Freundschaften mit Arafat und der PLO

Der bekannte französische Rechtsanwalt Jacques Verges, der sich bereits einen Namen als demagogischer und hyperaggressiver Verteidiger der algerischen FLN einen Namen gemacht hat und dem wir 1987 als Verteidiger von Klaus Barbie begegnen werden, übernimmt die Verteidigung Hejazis. Ebenso prompt wird sie, sozusagen automatisch, von Genoud finanziert. Israel erklärt ihn zur persona non grata, aber Verges bedient sich eines Tricks: er landet mit einer Swissair-Maschine in Jerusalem, wo ihm die Behörden die Einreise verweigern. Aber Verges gelingt es, am Flughafen eine Proklamation zu verlesen, die in die Presse kommt - genau das, was er vorhatte. Ein interessantes Detail über die damalige Stimmung in PLO-Kreisen und bei ihren europäischen Sympathisanten finden wir in der Biographie des jüdischen PLO-Sympathisanten Henri Curiel von Gilles Perrault. An seiner Stelle wird der aus Martinique stammende Rechtsanwalt Marcel Manville zitiert, der sich in Kairo mit „Genossen“ traf: „Sie zeichneten ein erschreckendes Bild der Lage. Eine Neuauflage der Protokolle der Weisen von Zion ging in Kairo um... Auf dem Symposium hörte ich die unglaublichsten Vorträge. Die südamerikanischen Delegierten waren eindeutig Nazis. Eine holländische Delegierte erklärte: 'Die Juden kann man nicht einmal ins Meer werfen. Die Fische würden krepieren!' Nach meinem Vortrag herrschte tödliche Stille, kein Beifall, nichts...“

Erdölleitung ohne Genoud

1965 stürzt Boumedienne Ben-Bella, der ins Gefängnis wandert. Die Pipeline wird ohne Genoud gebaut, dessen Niederlage empfindlich ist. Er sinniert: „Die FLN-Bank wird durch eine englische Bank ersetzt, die ihrerseits am Zuwachs der Bank Leumi, einer Finanzbastion des Staates Israel, beteiligt ist. Die Phoenix-Rheinrohr [...] wird zugunsten des englischen Bauunterneh-

mens Jahn Brown abserviert.“ 1966 wird die dritte Pipeline in Betrieb genommen. Genoud sieht erbittert aus dem fernen Genf zu.

Jetzt aber hat er genug Zeit, sich fast vollständig mit den Aktionen der Palästinenser zu solidarisieren. Im Februar 1969 erfolgt im Flughafen Zürich-Kloten ein Angriff auf ein El-Al-Flugzeug. Zwei Tote sind die Bilanz, 62 Einschußlöcher werden am Flugzeug festgestellt.

George Chabasch, der Initiator des Angriffes, entschuldigt sich, „die Neutralität der Schweiz verletzt zu haben“. Und wieder ist es François Genoud, der die Verteidigungskosten übernimmt. Der Prozeß findet in Winterthur statt, die drei Palästinenser werden zu 12 Jahren Kerker verurteilt. Genoud demonstrierte während des Prozesses ostentativ seine Präsenz, die einigen Presseberichten zur Folge kontraproduktiv auf die Verteidigung wirkte. Anderthalb Jahre später wird ein Verkehrsflugzeug nach Zerka in Jordanien entführt, die drei Verurteilten kommen frei. Genoud hat während der eineinhalb Jahre für die materiellen Bedürfnisse der einsitzenden Terroristen gesorgt.

„Die Schweiz ist nicht unparteiisch“

Ungefähr zur gleichen Zeit enthüllt Genoud in einem Interview der „Feuilles d'avis de Lausanne“ die Gründe für sein propalästinensisches Engagement: „... daß mich der Nationalsozialismus interessiert hat, hat nichts mit Antisemitismus zu tun. Ich bin kein Antisemit, sondern Antizionist. [...] Ich glaube nicht an die Unparteilichkeit der Schweiz in der Palästinenserfrage... Wollen Sie einen Beweis für den Willen der Schweizer, sich mit Israel zu identi-



Auch im Internet!
http://www.vlr.gv.at/

VORARLBERG BERICHT



Gratis-Abo bestellen!

Bitte vollständig und in Großbuchstaben ausfüllen, in ein Kuvert stecken und einsenden an:

Amt der Vorarlberger Landesregierung
Abteilung Landespressestelle
Landhaus
6901 Bregenz
E-Mail presse@vlr.gv.at

Ich wünsche die kostenlose Zusendung der vierteljährlich erscheinenden Informationsschrift „Vorarlberg Bericht“.

Name _____

Straße _____

Postleitzahl/Ort _____

Unterschrift _____



fizieren? Hier haben Sie ihn! Nach dem Sechs-Tage-Krieg [...] hat die Schweiz dem Oberhaupt des internationalen Zionismus, Nachum Goldmann, die Schweizer Staatsangehörigkeit verliehen; er wurde Bürger von Brig...“

Ein antizionistischer Bewunderer Ben-Gurions und Begins

Dennoch ist die Persönlichkeit Genouds komplex. Er gibt dem israelischen Journalisten Josef Algazi ein Interview: „Ben-Gurion war ein großer Mann!“ ruft er laut Algazi begeistert aus, was der Israeli sogleich kommentiert: „Genoud ist kein Antisemit!“ Und: „Begin, das war ein großer Mann. Er hat seiner Sache gedient. Er hat sich nie bereichert [...], in größter Einfachheit ge-

lebt und seine Frau abgöttisch geliebt.“ Genoud gehört auch zu denen, die den Massenmord an Juden leugnen: „Sie sind nur zur Arbeit eingezogen, nicht aber systematisch getötet worden...“ Der schweizerische israelitische Gemeindevorstand und die internationale Liga gegen Rassismus und Antisemitismus verklagen ihn wegen Leugnens von Verbrechen gegen die Menschheit.

Der „Rote Prinz“ und Carlos

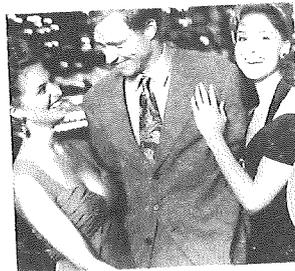
Es folgen weitere turbulente Jahre. Neue Freundschaften bahnen sich an, nicht mehr mit Genouds gleichaltriger Generation, sondern mit der darauffolgenden. Die beiden bekanntesten, die blutige Spuren hinterließen, Ali Chasan Salameh, der „Rote Prinz“, der Befehlshaber und Planer des Olympiamordes 1973 und der am meisten gefürchtete Terrorist Illitsch Ramirez Sanchez, genannt Carlos. Genouds und ihre Wege kreuzen einander oft, wobei der Bankier und Geldgeber die „Männer der Tat“ tief bewundert. Aber Genoud bleibt ungeschoren, während Salameh von einer Bombenexplosion getötet und Carlos vom Sudan an Frankreich ausgeliefert wird. Für eine lange Reihe aufsehenerregender Prozesse stellte Genoud generöse Summen für die Verteidigung bereit, ob es sich nun um die deutsche Terroristin Magdalena Kopp oder den Schweizer Studenten Bruno Breguet, Mitglieder der Carlos-Gruppe, handelt, oder um den von aller Welt verfolgten Prozeß gegen Klaus Barbie in Lyon. Immer wieder taucht Genoud auf, meistens mit dem unvermeidlichen Jacques Verges im Schlepptau, und zückt an Ort und Stelle freigiebig sein Scheckbuch.

Seit der siebzehnjährige François Genoud 1932 in Bonn eher zufällig Adolf Hitler vorgestellt und von ihm mit dem banalen Satz bedacht wurde: „Eure Generation wird Europa erbau-

en.“, ist ein Dreivierteljahrhundert vergangen. „Ich war hingerissen. Hitler hatte einen außergewöhnlichen Charme.“, teilt Genoud Karl Laske 1991 mit. Es scheint, daß sich für ihn im Grunde genommen kaum etwas seit Hitlers Tagen geändert hat. Eines muß man ihm zugestehen: im Gegensatz zu den meisten Nazibonzen ist er sich und seinem Glauben treu geblieben. Nichts ließ ihn wanken oder weichen. Treffend charakterisiert ihn sein langjähriger Bekannter, der ihm ideologisch verbundene Rechtsanwalt Verges: „Man sieht ihn überall, er hat Teufelsschwin-

gen, er riecht nach Schwefel, er ist gleichzeitig auf dem Dach und im Keller und auch im Bett. Immer, wenn es irgendwo auf der Welt ein Komplott gibt, ist der Bankier Genoud an Ort und Stelle wie Fantomas, und er ist es, der das Ganze hochkochen läßt.“

Karl Laske: „Ein Leben zwischen Hitler und Carlos: François Genoud.“ Limmat Verlag, Zürich 1996, 357 Seiten.



DR. PUTNER BÄLGE

Rot oder Schwarz!

Die besten Chancen! Von 0 bis 36!

Roulette – ein Spiel mit Flair! Die Atmosphäre begeistert – das Ambiente fasziniert. Der Croupier läßt die Kugel rollen und die Spannung steigt. Rot oder Schwarz – gerade oder ungerade? Faites vos jeux – bei den schönsten Spielen – nur bei Casinos Austria.

CASINOS AUSTRIA

Machen Sie Ihr Spiel

Im Casino Baden, Bad Gastein, Bregenz, Graz, Innsbruck, Kitzbühel, Kleinwalsertal, Linz, Salzburg, Seefeld, Velden und Wien. Mit Begrüßungsjetons im Wert von öS 300,- um nur öS 260,-

VIENNA – UNIVERSAL REISEN

A-1010 Wien, SCHUBERTRING 11
TELEFON ++43/1/713 63 48/49
TELEX 132132, TELEFAX 713 34 07

EL - AL Linienflug Wien - Tel Aviv - Wien, 3 Tage Budget Mietwagen, Handy, Aufenthaltsdauer beliebig, Flughafentaxen exklusive. Preis pro Person ÖS 4.900.-- bei 2 Personen, 1 Person zahlt ÖS 5.530.--. Plätze nach Verfügbarkeit! Buchung und Information bei Vienna - Universal Reisen, Telefon (1) 713 63 48 0

Das Aquädukt von Caesarea: Teile des römischen Bauwerks wurden freigelegt

Reuven Assor, Amikam

Während der römischen Herrschaft über weite Teile des Nahen Ostens, das heutige Israel eingeschlossen, war Caesarea die Hauptstadt der Provinz anstelle des von den Römern eroberten und zerstörten Jerusalem. Um die Trinkwasserversorgung für die neue Hauptstadt sicherzustellen, waren die Römer gezwungen, ein Aquädukt von den Süßwasserquellen bei Alona 18 Kilometer östlich von Caesarea ausgehend anzulegen. Obwohl der Höhenunterschied vom Ausgangspunkt des Aquäduktes bis Caesarea nur minimal ist, brachten die römischen Ingenieure das Kunststück zustande, das Wasser mit Hilfe der verblüffend geringen Neigung von weniger als einem Grad an Caesarea heranzuführen. Ein Teil des Aquäduktes wurde direkt in den Felsen der umliegenden Hügel gehauen, während andere Teile in offenen Kanälen flossen. Zweifelsohne handelt es sich hier um ein Meisterstück römischer Baukunst.

Der Eingang zur Quelle war im Laufe von mehr als einem Jahrtausend verschüttet worden und daher in Vergessenheit geraten. Erst im Laufe unseres Jahrhunderts konnte die Quelle freigelegt werden und selbst danach hatten Archäologen und Forscher beträchtliche Mühe, den genauen Verlauf des Aquäduktes zu finden. Erst vor kurzem gelang es einem wissenschaftlichen Team, den Gesamtverlauf des Aquäduktes freizulegen und somit fehlende Teile von neuem derart zu rekonstruieren, daß sie nunmehr das Quellwasser direkt an die neue Stadt Kesarija, die die heutige Erbin des einstigen Caesarea ist, weiterzuleiten.

Das Team setzte sich aus drei verschiedenen, miteinander kooperierenden Körperschaften zusammen: der nationalen Wassergesellschaft "Mekorot", der Gesellschaft für Schutz und Restaurierung historischer Denkmäler und der Bodenentwicklungsbehörde Keren Kajemet Leisrael (Jüdischer National-fonds), wobei letztere bei dem Projekt federführend ist.

Alona ist eine zur Zeit der Masseneinwanderung nah der Gründung des Staates Israel gegründete Siedlung in der Nähe von Binjamina an den südlichen Ausläufern des Karmel-Gebirges. Besonders eindrucksvoll sind dort die vielen künstlich errichteten Tunnel, in denen die Zufuhr des Wassers aus den Quellen sowie zusätzlich des Wadi Nachal Tanin bei Binjamina und Schuni geregelt wurde. Alle diese Flußbetten und Wadi-Läufe

mögen einem Besucher den größten Teil des Jahres über ausgetrocknet erscheinen, aber es gibt Jahr für Jahr, wie auch im letzten Winter, drei oder vier Tage, an denen gewaltige, vom Regen in den Bergen verursachte Wassermengen und Sturzbäche Überschwemmungen anrichten, die sowohl Menschen als auch Tieren oder Eigentum gefährlich werden.

Noch sind nicht alle Arbeiten ganz abgeschlossen, aber in Bälde wird der Besucher mit eigenen Augen ein neualtes Wunder römischer Baukunst bewundern können. □

Ein Bumerang - Waffengeschäft

Zeev Peleg

Bis zum politischen Umschwung in Pretoria vor drei Jahren herrschten enge militärische Beziehungen zwischen Südafrika und Israel. An- und Verkauf von verschiedenen Waffengattungen sowie gemeinsame Entwicklung bestimmter Waffen, wie z.B. eines unbemannten kleinen Fotografenflugzeugs und elektronische Erzeugnisse für die Marine und die Tankwaffe. Die Zusammenarbeit war seinerzeit aufgrund von Boykott und Ankaufsverboten sowohl für Israel als auch für Südafrika zustande gekommen. Seit einiger Zeit versucht Südafrika, Waffen aus eigener und fremder Produktion an andere Länder zu verkaufen. Unter diesen Erzeugnissen befinden sich auch elektrotechnische Teilausrüstungen der Tankwaffe, die seinerzeit in Israel entwickelt und an Südafrika verkauft wurden.

Ein großes Waffengeschäft zwischen Syrien und Südafrika steht nun vor seinem unmittelbaren Abschluß. Unter anderem handelt es sich um den Verkauf von in Israel entwickelten elektronischen Verbesserungen für den schweren sowjetischen Tank T-72, der einen

Mit diesem Kupon
können Sie ein paar
Tausender sparen,
wenn Sie essen gehen,
fliegen, einkaufen,
Sport betreiben, Öl
wechseln, heimwerken,
Kredit aufnehmen
und vieles mehr.



CLUB **suxess** Neu in Österreich: Club Suxess, der Erfolgsclub der CA. Fragen Sie jetzt nach dem neuen Vorteilspaket mit weitesten Vorteilen - in Ihrer nächsten CA-Filiale. CA, die Bank zum Erfolg.  **CREDITANSTALT**

wichtigen Teil der syrischen Tankwaffe ausmacht. Vor allem handelt es sich um Entfernungsmesser, die mittels Laserstrahl die genaue Entfernung angeben, sowie um optische Geräte, die die Sicht bei Nacht ermöglichen, ebenso wie um zusätzliche Treibstoffbehälter, die dem Tank einen um vieles weiteren Gefechtsradius ermöglichen. Laut der Tel-Aviver Zeitung "Jediot Achronot" entstand mit Hilfe dieser Zusätze "eigentlich fast ein neuer Tank". Der Preis einer jeden solchen Einheit beläuft sich auf 150.000 Dollar pro Tank. Die syrische Tankwaffe wird auf rund 5000 Einheiten beziffert, von denen allerdings nur ein Teil einsatzbereit ist.

Sowohl Israel als auch die USA haben in Pretoria gegen das bevorstehende Waffengeschäft Protest eingelegt, der jedoch bis jetzt abgewiesen wurde. Das Ironische daran ist, daß die israelische Tankwaffe die gleiche Ausrüstung besitzt, die nun offenbar den Syrern zu gute kommen wird. Mit anderen Worten: im Kriegsfall, von dem seit einigen Monaten nun wieder die Rede ist, könnte es zu Kämpfen kommen, in denen sowohl Syrien als auch Israel einander mit der gleichen Ausrüstung bekämpfen. Die israelische Presse bezeichnet eine solche Möglichkeit als "Bumerang" oder als "Eigentor". □

Gedenkdienst unter neuer Leitung

Der Verein Gedenkdienst hat auf seiner letzten Vollversammlung am 30. Mai 1997 in Salzburg einen neuen Vorstand gewählt. Vorsitzender und Obmann ist Sascha Kellner, der den Initiator und bisherigen Leiter des Gedenkdienstes, Andreas Maislinger, ablöst. Mit Johannes Ungar wurde erstmals ein Generalsekretär bestellt. Der Wechsel in der Leitung sei notwendig geworden, um im Verein mehr Transparenz, Mitbestimmung und Professionalität zu ermöglichen, so das neue Führungsteam. Im Rahmen des Gedenkdienstes konnten seit 1992 insgesamt 40 junge Österreicher ihrer Zivildienstpflicht nachkommen.

Der Obmann Sascha Kellner (26, Medizinstudent) setzt sich seit früher Jugend mit den Auswirkungen des Holocaust auseinander. Sein Großvater, der jüdische Vorfahren hatte, entging nur knapp der Deportation durch die Nazis. „Die vielen Gespräche mit ihm über die Demütigung und Verfolgung jüdischer Mitbürger prägten die gesamte Familiengeschichte“, so Kellner.

Der neue Obmann sieht im Gedenkdienst eine große Chance für Jugendliche, sich mit dem Nationalsozialismus und dessen Folgen auseinanderzusetzen. Das neue Konzept des Gedenkdienstes soll verstärkt zur Entwicklung von Strategien beitragen, die menschenverachtenden Ideologien entgegenwirken.

Der Soziologe und Theologe Johannes Ungar (29) ist seit 1993 aktiver Mitarbeiter und hat seinen Gedenkdienst am Holocaust Memorial Museum in Washington D.C. geleistet. Er möchte seine Erfahrung im Rahmen der Ausbildung von künftigen Gedenkdienstleistenden weitergeben. „Mir ist wichtig, daß die Erfahrungen von Holocaust-Überlebenden möglichst vielen Jugendlichen zugänglich werden“, so Ungar, der nach wie vor

Kontakt zu Österreichern in den USA hat, die von den Nazis vertrieben wurden. Er sieht seine vorrangige Aufgabe als Generalsekretär darin, die sehr wertvolle Idee des Gedenkdienstes auf eine solide Basis mit entsprechender Infrastruktur zu stellen. „Die stark gestiegene Zahl von Einsatzstellen verlangt neue Strukturen. Dazu brauchen wir allerdings Geld, das wir bis jetzt

noch nicht haben“ - trotzdem ist Ungar optimistisch, daß die Idee des Gedenkdienstes eine breite Unterstützung finden wird.

Weitere Informationen: Sascha Kellner, Johannes Ungar, Treitlstraße 3, 1040 Wien, +43 - 1 - 581 0490; Gedenkdienst@batcomputer.htu.ac.at





Herzlich Willkommen!

Naturerbe
5 Nationalparks, z.B. Hohe Tatras,
dutzende Naturreservate
22 Kurorte, 1200 Heilquellen

Kulturerbe
mehr als 200 Burgen und Schlösser
Holzkirchen - Einfluß des Ostrotins

Kulturlandschaft
Zipser Städte und Zipser Burg
- Topadresse für Kulturhistoriker -
Bergbaugesbiet um Schemnitz

B&L CONSULTING
Ihr Partner in der Slowakei
Jurská 3, SK-68102 BRATISLAVA
GSM: 00421 903 448 136
Tel/Fax: 004217 525 03 76

Fly Away
Holiday



1 Woche, 2 Wochen
3. Woche möglich
2-6 Personen Apartments
speziell für Freunde
Kinderermäßigung
Strandnähe
Vollpension auf Wunsch
Flug + Aufenthalt
ab 3.300.-- ÖS
Mai - September

Kreta
wartet
auf
Dich
Jetzt!

004217 525 03 76



Neue Grazer Zeremonienhalle als sichtbarer Auftakt

Neue Anstrengungen der Steiermark auf dem Weg zur Versöhnung mit der Israelitischen Kultusgemeinde in der Steiermark

Mit dem fertiggestellten Neubau der Zeremonienhalle hatte die Israelitische Kultusgemeinde in der Steiermark vor bald sechs Jahren im Spätherbst 1991 vorerst eine neue religiöse Begegnungsstätte auf dem Gelände ihres Friedhofes in Graz-Eggenberg erhalten. Die Eröffnung war – auch vom Datum her – ein wichtiges Symbol: sie erfolgte zum 53. Bedenktag nach der "Reichskristallnacht" des 9. Novembers 1938. In den nächsten Jahren soll dieser "Wiederaufbau" fortgesetzt und der Bau einer Synagoge angestrebt werden. Die neue Regierungschefin Waltraud Klasnic hat sich als Landeshauptmann hinter diese Idee gestellt. "Die Steiermark soll – nach dem Brückenschlag bei der Zweiten Europäischen Ökumenischen Versammlung – weiter den Boden für Versöhnung bieten", erklärte sie gegenüber dem "DAVID".

Die Errichtung der Grazer Zeremonienhalle gilt seit ihrer Eröffnung als Auftakt künftiger, von Zeichen der Versöhnung geprägten Beziehungen zur Israelitischen Kultusgemeinde. Der Spatenstich zur Errichtung dieser Begegnungsstätte erfolgte am 18. Dezember 1990. Der Bau wurde offiziell mit der Einweihung am 11. November 1991 beendet und der Israelitischen Kultusgemeinde in Graz übergeben. An diesem Festakt nahmen



LH Waltraud Klasnic:
"Steiermark soll weiter den Boden für Versöhnung bieten"

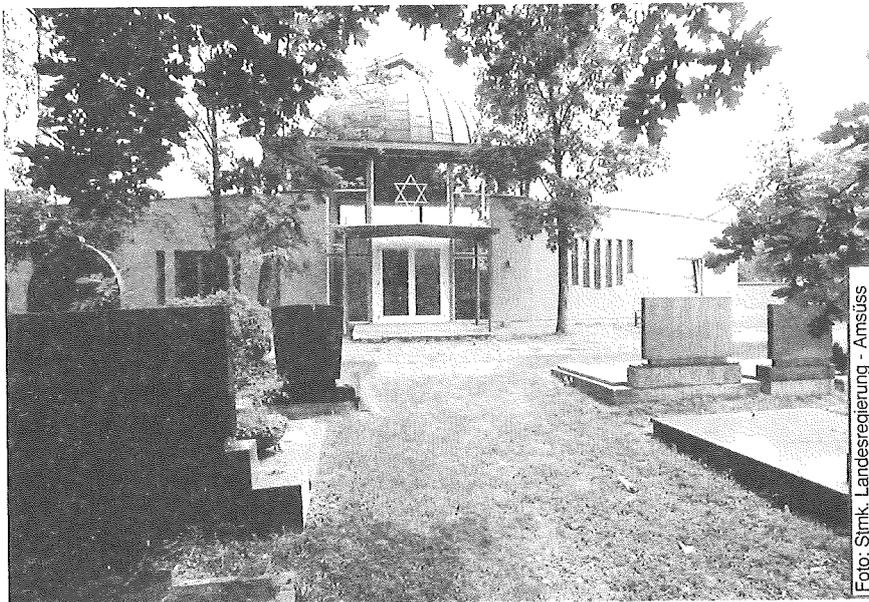


Foto: Stmk. Landesregierung - Amsjuss

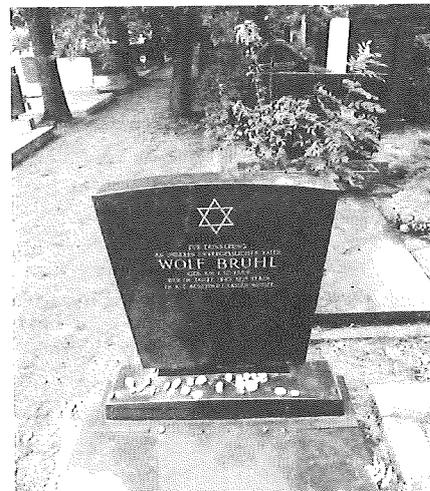
Die Grazer Zeremonienhalle fügt sich fünf Jahre nach ihrer Eröffnung.....

Oberrabbiner Paul Chaim Eisenberg und Präsident Konsul Kurt David Brühl an der Spitze der Kultusgemeinde sowie Spitzenrepräsentanten des Landes Steiermark und der Stadt Graz neben zahlreichen Vertretern des öffentlichen Lebens teil.

Die Baukosten betragen elf Millionen Schilling. Daran beteiligte sich das Land Steiermark mit 4,6 Millionen Schilling. Neben zahlreichen Unternehmen und Interessensvertretungen stellten auch die Diözese Graz Seckau seitens der Katholischen Kirche, aber auch die Evangelische Kirche der Steiermark, Kärntens und des Burgenlandes namhafte Förderbeiträge zur Verfügung.

Ziel der Zukunft: Grazer Synagoge

Vorschläge zum Neubau der gleichfalls zerstörten Synagoge. Dazu könnte das im Jahr 1989 auf Initiative des damaligen Landeshauptmannes Dr. Josef Krainer eingesetzte "Kuratorium zur Errichtung der Zeremonienhalle der Israelitischen Kultusgemeinde in Graz" mit dieser neuen Aufgabenstellung reaktiviert werden. Krainer erzielte noch eine Grundsatzeinigung mit der Stadt Graz über den Neubau der Synagoge. Erste Konzepte gingen von einem Projekt



..... gut in das Bild des jüdischen Friedhofs ein.

mit Kosten von 40 Millionen Schilling bis zum Jahr 2000 aus. Erste Detailplanungen hat die Stadt Graz im Frühjahr dieses Jahres eingeleitet.

Nach jüngstem Stand könnte der Synagogen-Neubau möglicherweise "60 Jahre danach", also im November 1998 in Angriff genommen und etwa zwei Jahre später abgeschlossen werden. Für die Planung haben sich die Architekten Jörg und Ingrid Mayr angeboten, die bereits für den Neubau der Zeremonienhalle verantwortlich zeichneten. □

bücher bücher bücher bücher bücher

Lili Körber: "Die Ehe der Ruth Gompertz". Persona Verlag Mannheim, 273 Seiten, 24 DM; Neuausgabe des vom Wiener Lanyi Verlag 1934 herausgegebenen Buchs "Eine Jüdin erlebt das neue Deutschland" derselben Verfasserin.

Als das Buch 1934 in Wien erschien, war es eine Sensation und wurde zu einem Bestseller. Schonungslos und offen beschrieb der Roman in eindrucksvoller, plastischer und authentischer Form die ersten Wochen nach der nationalsozialistischen "Machtergreifung" in Form einer Biographie der jüdischen Schauspielerin Ruth Gompertz. Der Roman trägt sichtlich autobiographische Züge von Seiten der Verfasserin, der es allerdings gelang, nach Wien zu entkommen - im Gegensatz zur Romanheldin, die als Ausweg den Selbstmord wählte.

Der Roman handelt von der Ehe der Jüdin Gompertz, deren "arischer" Ehemann sich um der Karriere willen von ihr scheiden läßt. Sie findet, zunächst überrascht und betroffen, dann in einer sich in immer größeres Ekel hineinsteigenden Hoffnungslosigkeit über ihre Situation keinen anderen Ausweg als den Freitod. Die Wucht der über sie hereinbrechenden Ereignisse, bei denen sie sich bewußt ist, daß sie nicht nur ihr, sondern allen Juden in Deutschland gelten, bringt sie zu diesem verzweiferten Entschluß, der in jener Zeit von vielen Juden als letzter Ausweg gesehen wurde.

Was das Buch so unheimlich macht, sind die wortwörtlichen Zitate aus der Nazi-Presse, die Schilderung der Exzesse der Nazis, deren Brutalität, Rücksichtslosigkeit und Verbortheit, gemischt mit Zynismus und kompromisslosem Fanatismus. Eine der gespenstischsten Szenen ist die Beschreibung des Ablaufs einer "unpolitischen Aussprache" von Frontkämpfer-Organisationen, zu der ausgerechnet der "Jüdische Frontkämpferbund" des superdeutschnationalen Dr. Max Naumann aufgerufen hatte. Naumann galt seinerzeit als Fürsprecher der Nazis und wurde von Seiten der Deutschen wie auch der Juden, von denen er sich selbst isolierte, strikt abgelehnt. Dabei unterließ er nichts, immer wieder seinen deutschen Nationalismus hervorzuheben. Obwohl der Jüdische Redner, Dr. Freund, auch er selbstverständlich "Frontkämpfer", immer wieder nieder-

geschrien wurde, traten schließlich doch einige deutsche "Frontkämpfer" dafür ein, ihn sein Credo zu Ende sagen zu lassen - wobei sie aber betonten, daß auch sie eigentlich Antisemiten seien. Zum Schluß wurde unisono die Nationalhymne "Deutschland, Deutschland über alles" angestimmt. Juden, Angehörige des "Stahlhelm", des "Kyffhäuserbundes" und selbst der SA, die zahlreich erschienen war, sangen zusammen das Deutschlandlied, Peiniger mit Gepeinigten, Nazis mit Juden, Verfolger mit Verfolgten.

Lili Körber war seinerzeit eine viel gelesene und populäre Schriftstellerin. Die 1897 in Moskau geborene Journalistin und Autorin promovierte in Literaturwissenschaft. Sie wurde 1932 mit ihrem Buch "Eine Frau erlebt den roten Alltag", in dem sie ihre Erfahrungen in einer sowjetischen Traktorenfabrik

schildert, berühmt. Dann wandte sie sich politischen Reiseromanen und sozialpolitischen Themen zu. Der vorliegende Roman beschreibt meisterhaft den Alltag von Ruth Gompertz zwischen Sommer 1932 und April 1933, die Vernichtung ihrer beruflichen Existenz und den Egoismus ihres Mannes bis zum Fehlen jedes Auswegs. Der Roman wurde übrigens gleich nach seinem Erscheinen in Wien wegen "Gotteslästerung" verboten. Das Buch wurde ins Polnische und Ungarische übersetzt und nochmals im Exil neu verlegt. Nach dem "Anschluß" Österreichs gelang es der Verfasserin, über Frankreich in die USA zu entkommen, wo sie 1982 fast unbekannt verstarb. Es ist sicherlich ein Verdienst des Verlages, diesen klassischen Roman dem heutigen Leser wieder erschlossen zu haben. □

Richard Popper

Planen Sie Ihren Kapitalaufbau



Lassen Sie Ihre Wunschpension wahr werden mit einer der besten und sichersten Geldanlagen der heutigen Zeit. Die **ÖBV First Class Privatspension** läßt sich genau auf Ihre persönlichen Bedürfnisse maßschneidern. Sie planen langfristig Ihren Kapitalaufbau und bestimmen z. B. erst 3 Monate vor Fälligkeit die Art der Auszahlung

- ▶ eine **Monatspension** auf Lebenszeit mit jährlicher Pensionserhöhung oder
- ▶ eine **Barauszahlung** des gesamten Pensionskapitals.

Fragen Sie Ihren ÖBV-Berater.



Österreichische Beamtenversicherung
Grillparzerstraße 14 · 1010 Wien
Servicetelefon 401 20-0



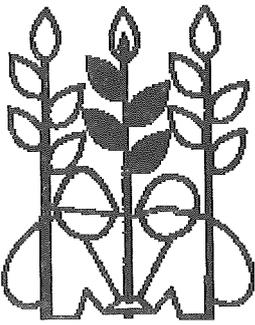
bücher bücher bücher bücher bücher

Michael Roes: "Leeres Viertel Rub 'al Khali" Verlag Gatzka bei Eichborn, Frankfurt am Main 1996, 775 Seiten, 49,80 DM.

Zweifelsohne hat dieses Buch Anspruch auf Originalität. Es ist recht umfangreich, handelt von einer auch heute noch wenig bekannten Weltgegend und ist in seiner Konzeption ziemlich ausgefallen. Ermutigend ist, daß es die schablonenartigen Begriffe, die zum Orientbild eines gebildeten Mitteleuropas gehören, beiseiteschiebt und versucht, auf anderen originellen, unausgetretenen Pfaden zu wandeln.

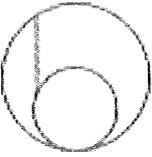
Um sich in das Buch hineinzulesen, muß vorausgeschickt werden, daß der Verfasser ein Berliner Kulturanthropologe ist, der im Jemen der Suche und Forschung nach Spielen der arabischen Welt nachgeht. Insofern mag der abseits liegende südarabische Staat, in dem noch heute das achtzehnte und zwanzigste Jahrhundert zusammenstoßen, dessen Einwohner dem Qat-Kauen huldigen, dessen Hauptstadt Sana'a erst vor dreißig Jahren an das elektrische Netz angeschlossen wurde, und in dem außerdem seit Jahrzehnten, ja Jahrhunderten Kriegs- und Bürgerkriegsverhältnisse herrschen, ein idealer Beobachtungsplatz sein. Die besondere Würze erhält das Buch dadurch, daß es eigentlich zwei Reisebeschreibungen beinhaltet: diejenige von Roes aus der Mitte unserer neunziger Jahre - und parallel dazu die hochinteressanten Aufzeichnungen des deutschen Reisenden Alois Ferdinand Schnittke, seines Zeichens Orgelbauer, Dramenschreiber und Privatgelehrter, der den Jemen unter wesentlich mühseligere Bedingungen vor zweihundert Jahren bereiste. Roes zitiert dabei die Beobachtungen Schnittkes in der damals üblichen Schreibweise (wie beispielsweise "Freitag" oder "merckwürdig"), was dem ganzen eine eigenen Reiz verleiht.

Als jemand, der bereits ein Lebensalter im Raum des Nahen Ostens lebt und immerhin einige Länder wie Ägypten, Syrien, den Libanon und Israels Araber im Laufe vieler Jahrzehnte kennt, haben mich die nüchternen und ungeschminkten Reiseeindrücke des alter ego von Roes, eben jenes Schnittke, über seine Reise nach Damaskus, Jerusalem, Kairo und das Katharinenkloster besonders interessiert. Zwar haben sie nur wenig enthalten, was man nicht schon vorher aus anderen arabischen, türkischen und europäischen Berichten des neunzehnten Jahrhunderts entnehmen hat können,



**PFLANZT
BÄUME IM
HEILIGEN
LAND!**

KKL MACHT ISRAEL GRÜN.
Neue Adresse:
Keren Kayemeth Leisrael, 1010 Wien, Opernring 4/II./7
Tel. 513 86 11, Fax: 513 86 119



Buchhandlung
Österreichisches Katholisches
Bibelwerk
Singerstraße 7
1010 Wien
Tel. 512 59 05, 512 59 83
FAX: 512 59 05 15

- Bibelausgaben
- Hinführung zur Bibel
- Judaica
(Kultgegenstände,
Medien)
- Literatur zum
christlich-jüdischen
Dialog

dennoch stellen seine Berichte eine wertvolle Ergänzung dar.

Vielleicht mag es altmodisch scheinen, aber es fällt mir oft schwer, mich für die in überklug-hypermodernen und schwer verständlichen Politologendeutsch abgefassten Definitionen des Verfassers zu erwärmen. Gleich schwer fällt es mir, mich mit der allzu häufigen "kleinschrift" des Verfassers anzufreunden - im Gegenteil, sie läßt die Frage aufkommen, ob dies nicht ein absichtliches Kokettieren mit Effekthascherei darstellt.

Der Erfolg scheint dem Autor aber recht zu geben: Tatsache ist, daß das Buch im Laufe nur eines Jahres bereits vier Auflagen erlebte. Die meisten Kritiken der bundesdeutschen Presse sind voll des Lobes. Dieser Roman (Untertitel: "Invention über das Spiel") besitzt zudem eine weitere Eigentümlichkeit: er dürfte der erste deutsche Bestsellerroman sein, der zugleich als Habilitationsschrift eingereicht wurde, und zwar an der Freien Universität Berlin. Nach solchem literarischem Erfolg sollten

dem Verfasser die akademischen Ehren sozusagen in den Schoß, bzw. weniger metaphorisch, auf den Kopf fallen.

Richard Popper

Rebecca West: Gewächshaus mit Alpenveilchen. Im Herzen des Weltfeindes Nürnberg - Berlin 1946. Tiamat Verlag (Reihe Critica Diabolis) Berlin 1995, 156 Seiten, 32 DM.

Der aufsehenerregende Kriegsverbrecherprozeß lief bereits seit 11 Monaten, als die damals weltbekannte Journalistin Rebecca West für den Londoner Daily Telegraph aus Nürnberg zu berichten begann. Ihre von hohem Niveau gekennzeichneten, eigenwilligen Berichte erschienen in Buchform noch zu Ende der vierziger Jahre, und Teile von ihnen wurden immer wieder von neuem zitiert. Obwohl die deutsche Erstveröffentlichung erst 50 Jahre später erschien, hat sie von ihrer Unmittelbarkeit, Schärfe und vergleichsweiser Objektivität bis heute kaum etwas eingebüßt.

bücher bücher bücher bücher bücher

West ist Meisterin der psychologischen Einfühlung in vermeintliche Nebensächlichkeiten, die niemand vor oder nach ihr so präzise aufgezeichnet hat. Sie beschreibt die drückende Atmosphäre, die über den Justizräumen lastet, erwähnt die gähnende Langeweile, die alle - Ankläger wie Angeklagte - während der sich viele Monate hinziehenden Verhandlung beschlich, und beschreibt akribisch die oft zynische Atmosphäre, in der die Ankläger den Prozeß so rasch wie möglich, die Angeklagten jedoch so langsam wie möglich beenden wollten.

Sie weist auf die schon damals spürbaren Schwächen des Prozesses hin, verteidigt vehement den Entscheid des Gerichtes, die beiden Admirale Räder und Dönitz von jenem Paragraphen freizusprechen, der den deutschen U-Boot-Krieg als besonders grausam kennzeichnen sollte, daß nämlich nicht angehalten wurde, um Überlebende zu retten; dabei stellte sich jedoch heraus, daß die gleiche grausame Praxis auch von den amerikanischen und britischen U-Booten praktiziert wurde. Sie beschreibt treffend die getriebene Stimmung im Schloß des Bleistiftkönigs Faber-Castell in einem Vorort von Nürnberg, in dem man zahlreiche Korrespondenten unterbrachte. Sie kritisiert heftigst die Psychiater, die „durch das [...] Gefängnis geisterten und eine dreifache Funktion von Priester, Arzt und Gefängniswärter ausübten“.

Das interessanteste sind natürlich ihre Beobachtungen der Angeklagten. Im Nürnberger Gerichtssaal ihrer Machtinsignien als äußerlichen Kennzeichen beraubt, wirkten die einst mächtigsten und gefürchtetsten Helfershelfer Hitlers quasi nackt: die Beobachter können sie nur mit anderen, rein auf die Person gerichteten Augen sehen. Die Vergleiche der Politiker, Militärs und Diplomaten gegenüber ihren früheren Positionen kann naturgemäß im Herbst 1946 nicht zu ihren Gunsten ausfallen. Schacht und von Papen sonderten sich immer wieder von den übrigen Angeklagten ab, als wollten sie demonstrativ beweisen, sie gehörten gar nicht zu ihnen und stünden nur aufgrund eines unerklärlichen Mißverständnisses vor Gericht. In der Tat gelang es den beiden alten Füchsen, die trickreich ihre Fahrten verwischen konnten, noch einmal davonzukommen. Göring erinnert Rebecca West äußerlich an eine „Puffmutter“, was nicht ihr vernichtendstes Urteil über ihn als „eines

der schlechtesten menschlichen Wesen, die jemals geboren wurden“, ausspart. Baldur von Schirach findet sie „feminin“, gleichzeitig erinnert er sie an eine „mäuschenhafte Gouvernante“, während Julius Streicher, der einzige, dessen Intelligenzquotient unter dem Durchschnitt liegt, auf sie wirkte wie ein „schmutziger alter Mann von der Sorte, die Ärger in Parks machen“.

Beim Vernehmen der Todesurteile ze-

diert sie allen Angeklagten Mut und daß „sich unter den Angeklagten kein einziger Feigling befand“. Sogar Ribbentrop, „der vor Grauen blaß war wie ein Stein“, zeigte eine „harte Würde“, und der sinistre Kaltenbrunner, der laut West „wie ein heimtückisches Pferd aussah und zu keiner Hoffnung auf Bändigung Anlaß gab, verbeugte sich ruhig vor der Richterbank“. Frank, der ehemalige Generalgouverneur von Polen, der zum Schluß Reue bezeugte und zum gläubi-

mailings
design
druck
adrema
versand

B&L C NGULTING s.r.o.
Jurská 3, SK-83102 BRATISLAVA
Ihr Partner in der Slowakei

Tel/Fax Slowakei: (+421) 07 5250376
Büro Austria: (+43) 02254 75555
GSM Austria: (+43) 0664 280 280 3

Publikationen
des
Liberalen
Bildungsforums

Bildung und Arbeit
Vom „Neuen Arbeiten“ zum „Neuen Lernen“
Hg. v. Elmar Kuhn, 64 Seiten, öS 30.--

Liberalismus und Judentum
Hg. v. Nadine Hauer, 1996, 136 Seiten, öS 50.--

Kirchen und Staat. Ein schwieriges Verhältnis?
Hg. von Christian G. Allesch u. Nadine Hauer,
1996, 197 Seiten, öS 100.--

Alle Bände sind zu beziehen über:

Liberales Bildungsforum
Doblhoffgasse 5, 1010 Wien
Tel. 407 05 27, FAX 407 05 27 20

Liberales
Bildungsforum

bücher bücher bücher bücher bücher

gen Katholiken zu werden schien, verlor zwar plötzlich seinen Orientierungssinn, lauschte aber dann „mutig genug seinem Todesurteil“.

Zwei meisterhafte, vom Hauptthema abschweifende Kapitel sollen noch erwähnt werden: der Besuch Wests in Berlin, darunter ihre plastischen Eindrücke von den Ruinen der riesigen Reichskanzlei und im krassen Widerspruch dazu vom winzigen Bunker Hitlers., sowie ihre Eindrücke von der Zweiten Republik des Präsidenten Beneš in Prag. Die Verfasserin sieht nicht nur bereits klar den ungleichen Machtkampf zwischen den tschechischen Kommunisten und der demokratischen Mehrheit, sondern bezweifelt bereits im Herbst 1946 für keinen Augenblick die unausweichliche kommunistische Machtübernahme, die allerdings erst eineinhalb Jahre später erfolgte. West beschreibt hellhörig und pessimistisch die Deportation der Sudetendeutschen und ihre moralischen und wirtschaftlichen Konsequenzen.

Rebecca West (1892-1983) war eine schillernde und eigenwillige, oft umstrittene Persönlichkeit. Sie machte sich einen Namen als Autorin gesellschaftlicher Romane und als Literaturkritikerin und Journalistin. Sie war Mutter eines unehelichen Sohnes aus der Verbindung mit dem berühmten H. G. Wells und engagierte sich im Kampf um Frauenrechte.

Zum Schluß sei noch gesagt, daß die deutsche Übersetzung überdurchschnittlich klar und lesbar ist. □

Richard Popper

Wolfgang Benz (Hrsg.): Jahrbuch für Antisemitismusforschung (5). Campus Verlag Frankfurt am Main 1996, 334 Seiten.

Das Zentrum für Antisemitismusforschung der Technischen Universität Berlin legt nun sein fünftes Jahrbuch vor. Wie in den vorangegangenen Jahrbüchern ist das Material weit gestreut. 17 hochqualifizierte Antisemitismus- und Holocaustforscher beleuchten bisher nur teilweise oder kaum bekannte Themen innerhalb einer weiten Spannweite.

Obwohl von unterschiedlichen Fragestellungen ausgehend und sowohl aktuelle als auch strikt historische Kapitel umfassend, ist der größte Teil der

Arbeiten praktisch wissenschaftliches Neuland. Im Rahmen einer kurzen Besprechung steht es leider nicht an, jedes der einzelnen Kapitel zu würdigen. Dennoch kann ich nicht umhin, einige Arbeiten des besonderen Interesses wegen zu erwähnen. Ingrid Belke und Professor Wolfgang Benz schreiben über die Einstellung Kurt Tucholskys zum Judentum. Tucholsky übte seinerzeit von seinem Pariser Exil aus scharfe und wenig verstandene Kritik am deutschen Judentum seit 1933. Die beide Beiträge bemühen sich um eine plausible Erklärung. Ein weiteres Kapitel behandelt das kaum erforschte Thema der Beziehungen National-Spaniens unter Franco zu den sefardischen Juden, die spanische Staatsbürger waren, auch wenn sie in Athen, Saloniki oder Sofia lebten. Michael Hagemester, Fachmann für russische und sowjetische Kultur an der Bochumer Universität, berichtet über den derzeitigen Forschungsstand betreffend den rätselhaften Erfinder der fatalen „Protokolle der Weisen von Zion“, bei dem es sich offenbar um einen gewissen Sergej Nilus handeln dürfte.

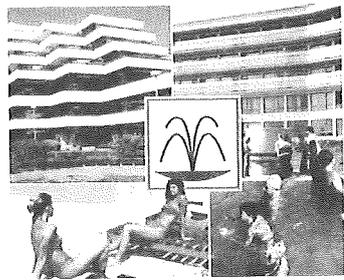
Drei interessante Kapitel sind dem lettischen Antisemitismus gewidmet, ebenfalls ein Thema, mit dem sich selbst die interessierte Öffentlichkeit wenig beschäftigt.

Selbstverständlich durfte auch eine kritische Besprechung des staubaufwir-

belnden Bestsellers von Daniel Goldhagen nicht fehlen. Obwohl ich seinem Buch kritisch gegenüberstehe, glaube ich dennoch, daß eine historisch-wissenschaftliche Einschätzung des Buches, bevor es noch in deutscher Übersetzung erschien, doch etwas verfrüht war.

Sicherlich mögen andere Leser an anderen Kapiteln des Buches größeres Interesse finden als gerade an den hier zufällig erwähnten. Die Wichtigkeit dieses Buches besteht eben darin, das historische Augenmerk auf Prozesse, Einzelheiten, Begebenheiten und Persönlichkeiten zu lenken, deren Rolle im Antisemitismus wenig oder nur bruchstückhaft erforscht war. □

Zeev Peleg



**Slowakische Heilbäder
empfehlen sich!**
Tel: 004217 525 03 76

DER LIBERALE KLUB

ist eine 1978 gegründete unabhängige Organisation, die Persönlichkeiten aus Politik, Wirtschaft, Wissenschaft und Kultur zu Vorträgen und Diskussionen einlädt und mit einer kritischen Zuhörerschaft konfrontiert.

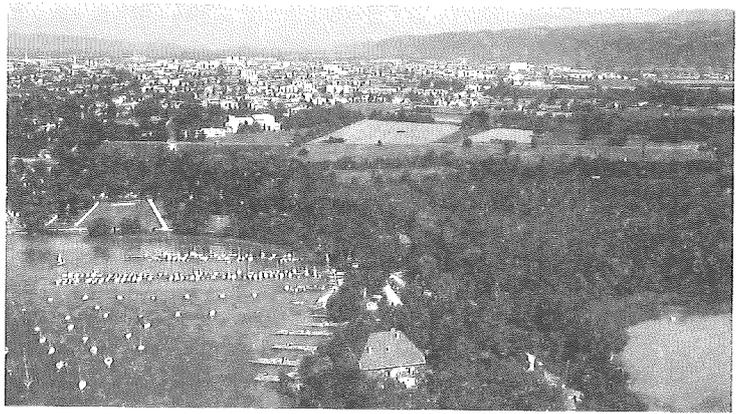
Der LIBERALE KLUB hat sich zuletzt außer mit den aktuellen Strömungen liberaler Politik insbesondere mit Themen der Europa-Politik befaßt.

Wenn Sie zu den in repräsentativen Rahmen stattfindenden Diskussionsabenden des LIBERALEN KLUBS Einladungen erhalten wollen, so wenden Sie sich bitte an das Sekretariat:

**Telefon: 408 25 20/16 DW
1080 Wien, Florianigasse 16/8**

Kärnten - das schönste Bundesland Österreichs ?

Klimatisch ist Kärnten dank seiner geografischen Lage von überdurchschnittlich vielen Sonnenstunden verwöhnt. Die Seen gehören deswegen zu den wärmsten Badeseen der Alpen und verleihen der Region einen mediterranen Charakter. Gezählt sind es 1270 stehende Gewässer mit über 60 Quadratkilometer Fläche und größtenteils Trinkwasserqualität. Zielorientierte, konsequente Arbeit und der Einsatz von rund 300 Millionen Schilling jährlich haben Kärnten zu einem national und international anerkannten Umwelt-Musterland gemacht. 1991 erhielt Kärnten in London den Europäischen Umweltpreis, 1995 wurde der Weißensee mit dem EU-Naturschutzpreis ausgezeichnet. Das Land Kärnten weiß sehr genau, daß eine intakte Natur das größte Kapital für die Zukunft darstellt: 35 Naturschutzgebiete mit einer Fläche von mehr als 13.000 Hektar sprechen für sich.



Wörthersee

Ein See zum Trinken. Badefreuden im größten Binnenstrandbad Europas mit 45.000 Quadratmetern Rasenfläche, 300 m Sandstrand, 3 Badebrücken und einer durchschnittlichen Wassertemperatur von 23° C. Ausflüge auf der "Thalia", dem einzigen Schraubendampfer Europas.

Wer Kärnten besucht, erlebt jedoch nicht nur ein Land mit faszinierenden landschaftlichen Reizen, sondern vor allem auch Kunst- und Kulturerlebnisse vielfältigster Art.

Kärnten, als zentrale Alpen-Adria-Region, im Schnittpunkt dreier Kulturkreise ist auch ein Ort der Begegnungen. Kulturelle Höhepunkte und damit wichtige Impulse für Tourismus und Wirtschaft prägen dieses Land. „Klassiker“, wie der Carinthische Sommer im Stift Ossiach oder der jährlich stattfindende Ingeborg-Bachmann-Literaturwettbewerb zählen genauso dazu, wie diverse Landesausstellungen. Dieses Jahr steht die Landesausstellung unter dem Thema „Alles Jagd...“ und ist in der berühmten Büchsenmacherstadt Ferlach im Rosental untergebracht und bis 26. Oktober 1997 geöffnet.

Für den Winter 2006 hat sich Kärnten einen besonderen Höhepunkt in den Kopf gesetzt: Die Olympischen Winterspiele 2006 unter dem Titel „senza confini - ohne Grenzen“.

Kärnten (Österreich), Friaul-Julisch-Venetien (Italien) und Slowenien. Drei Länder, drei Sprachen, drei Kulturen - aber eine Idee. Der Landeshauptmann von Kärnten, Dr. Christof Zernatto ist von dieser Idee begeistert und überzeugt: „Diese Spiele wären zutiefst europäische Spiele mit friedens- und völkerverbindenden Charakter.“ Unterstützung aus Sport, Wirtschaft und Tourismus ist dem Landeshauptmann bereits sicher. „Wenn es uns gelingt, daß auch das Österreichische und dann das Internationale Olympische Komitee für diese Idee „Feuer und Flamme“ sind, wird Kärnten, und somit auch Österreich, gemeinsam mit den beiden anderen Ländern eine neue Ära in der Geschichte der Olympischen Spiele einleiten“, zeigt sich ebenso begeistert Kärntens berühmtester Olympiasieger und Präsident des Kärntner Olympia-Pools Franz Klammer.



Olympia 2006 Präsentation in Brüssel:

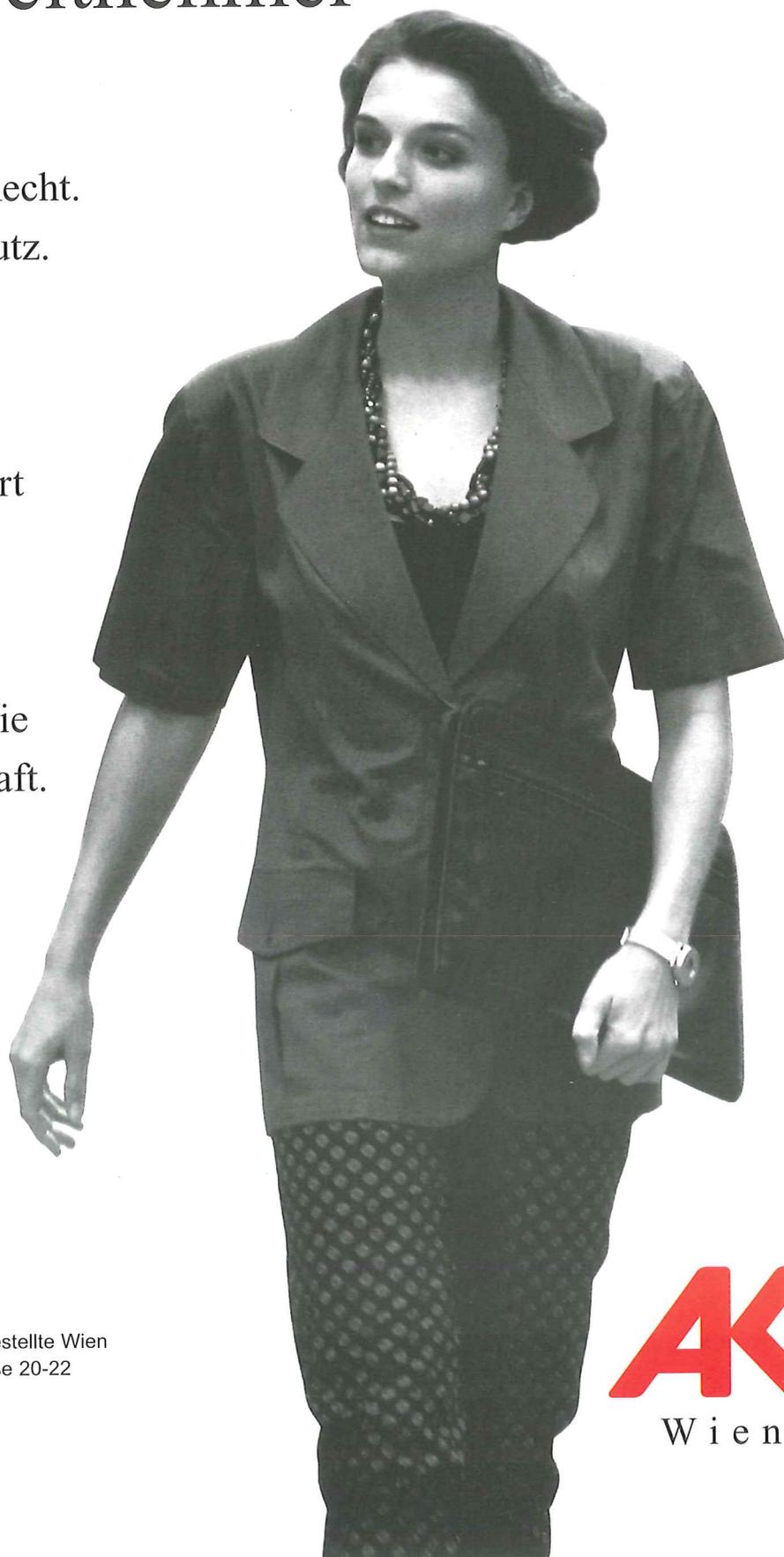
LH Dr. Christof Zernatto, Franz Klammer, Olympiasieger, Fritz Strobl, Weltcup Sieger, Dr. Karl Schnabl, Olympiasieger

Foto: Ferdinand Neumüller

Heute, nach mehr als einem Jahr Mitgliedschaft in der EU hat sich Kärnten als Region bzw. Industrie- und Wirtschaftsstandort im Herzen Europas sowie als Brückenkopf zu Süd- und Südosteuropa den Anforderungen, des auf uns zueilenden 21. Jahrhunderts angepaßt und erfolgreich positioniert. Kärnten als moderne und dynamische Region ist mit seinem einzigartigen Freizeitangebot und seinen hervorragenden Voraussetzungen und Rahmenbedingungen für Produktion und Innovation ein stolzes und zukunftsorientiertes - und wahrscheinlich doch schönstes - Bundesland Österreichs.

Eine starke Interessenvertretung für alle Arbeitnehmer

- Die AK schafft Recht.
- Die AK gibt Schutz.
- Die AK bildet.
- Die AK sichert
das soziale Netz.
- Die AK verhindert
Preistreiberei.
- Die AK schützt
die Umwelt.
- Die AK sichert die
Sozialpartnerschaft.



Kammer für Arbeiter und Angestellte Wien
1040 Wien, Prinz-Eugen-Straße 20-22
Tel.: 501 65-0

AK
W i e n

EIN LESEBUCH ÜBER
JUDEN IM BURGENLAND



AUS DEN
SIEBEN
GEMEINDEN

JOHANNES REISS

Am 23.5.97 feierte das Österreichische Jüdische Museum in Eisenstadt sein 25-jähriges Bestehen. Anlässlich dieses Jubiläums wurde das von Herrn Mag. Johannes Reiss herausgegebene Lesebuch über die Juden in Burgenland unter starker Anteilnahme der Öffentlichkeit präsentiert.

Das Buch enthält eine Reihe von wichtigen Zeugnissen jüdischen Lebens im Burgenland und sollte - insbesondere unter der burgenländischen Jugend - weite Verbreitung finden.

Die Redaktion



Andreas Trummer

Landesgeschäftsführer
Liberales Forum Wien
A-1010 Wien, Bartensteingasse 8
Tel.: (0222) 406 48 40,
Fax: (0222) 406 48 40-18

Die Landesorganisation des
Liberalen Forums Wien
wünscht allen Lesern des DAVID
einen erholsamen Urlaub.

AUSSTELLUNG

SCHLOSS SCHÖNBRUNN
Marionettentheater

Eingang Grünbergstraße

BILDER DER GEGENWART
GLAS IM MODERNEN DESIGN
FAYENCEN IN DER TRADITION DER HABANER

Juli - September 1997

Mittwoch bis Sonntag
von 11.00 bis 19.00

Auskunft: (+43) 0222 817 32 47
(+43) 0664 230 260 3



EINTRITT FREI

*Kennen Sie das Programm der Liberalen
Wollen Sie mehr vom Liberalen Forum wissen ?*



Liberales Forum

*Reichsratstraße 7/10
A-1010 Wien*

Fax: (0222) 402 78 89

- Schicken Sie mir Ihr Parteiprogramm
- Schicken Sie mir Ihre Informationen und nehmen Sie mich deshalb in Ihre Interessentendatei auf.
- Ich möchte Partner des Liberalen Forums werden und bitte um entsprechende Unterlagen.
- Bitte vereinbaren Sie mit mir einen Termin für ein persönliches Gespräch.

Name _____ Tel./Fax _____

Adresse _____